

DER ZUSAMMENHANG VON WORT UND GEIST IN DER HEILIGEN SCHRIFT

Von Ronald Senk

Mit einer Rezension des Buches „Ordne dein Leben“ (Gordon MacDonald) im Anhang

I. Einleitung

Die Innewohnung und die Wirkung des Heiligen Geistes am Gläubigen sind eigentlich einfache und für jeden Christen selbstverständliche geistliche Wahrheiten. Doch fängt man an zu fragen – „Wo wohnt der Heilige Geist in uns?“, „Wie wohnt der Heilige Geist in uns?“, „Wie wirkt der Heilige Geist in uns?“ bzw. „Wie können wir uns für das Wirken des Geistes öffnen?“ oder „Was ist ´im Geist wandeln´?“ – , dann bekommt man entweder betroffenes Schweigen oder eine Anleitung zu religiösen Übungen als Antwort („Stille Zeit“ machen, Beten etc.). Viele Christen – und dies betrifft auch die theologische Forschung – reden zwar viel von diesen geistlichen Dingen, aber sprechen kaum oder nie darüber, wie (auf welche Art und Weise) der Heilige Geist diese Dinge wirkt.

Der Heilige Geist ist eine Person der Dreieinheit Gottes. Die Fragestellung heute ist aber nicht die nach dem Wesen des Heiligen Geistes, sondern nach dem „Wie“, der Art und Weise seines Wirkens an uns. D.h. wir gehen auch nicht so sehr grundsätzlich vor, indem wir einfach biblisch feststellen, dass z.B. der Heilige Geist in uns wohnt etc., sondern wir gehen der (leider oft vernachlässigten) Frage nach, *wie* er in uns wohnt und *wie* er etwas an und/oder in uns bewirkt etc.

II. Der Zusammenhang von Wort und Geist in der Bibel

1. Die Betrachtung des biblischen Befundes (auszugsweise)

A. Die Schöpfung

„Und Gott sprach es werde ... und es wurde.“ (Gen.1,3 vgl. V.6.9.11.14.20.24.26; 2.Ptr.3,5)

„Durch Jahwes **Wort** sind die Himmel gemacht, und all ihr Heer durch den **Hauch** seines Mundes“ (Ps.33,6; vgl. V.9)

„Im Anfang war das **Wort**, und das **Wort** war bei Gott, **und das Wort war Gott**. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh.1,1-3)

„...hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat; er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das **Wort seiner Macht** trägt...“ (Hebr.1,2-3b)

„Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten (bzw. „das Universum“) durch **Gottes Wort** bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist.“ (Hebr.11,3)

„...dass von jeher Himmel waren und eine Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte, [und zwar] durch das **Wort Gottes**.“ (2.Petr.3,5)

Besonders der synonyme Parallelismus von Ps.33,6 macht deutlich, dass Gottes Wortwirken und Gottes Geistwirken nicht unterschieden werden und ein und dasselbe meinen. Gott wirkt also mittels seines Wortes, weil im göttlichen Wort der Heilige Geist am wirken ist. Es wird hier deutlich, dass Gott einen Wortcharakter offenbart. Er wird selber als das Wort (oder Geist) bezeichnet¹ und gleichzeitig davon getrennt (Trinität). Dies bedeutet auch, dass das Wirken Gottes immer wortstrukturiert ist. Auch nicht-soteriologische Wirkungen (z.B. im Bereich der Schöpfung etc.) geschehen mit dem Wort – zwar nicht mit dem biblischen, aber dennoch mit dem Wort Gottes als solches. Der Heilige Geist kommt mit bzw. als Wort und bringt Gottes *ausgesprochenen* Willen zu Stand und Wesen (vgl. Jes.55,10f).

B. Menschliche Mittlerpersonen und die Wirkmacht des Wortes Gottes im AT

„Und du hattest Geduld mit ihnen viele Jahre und tratest als Zeuge gegen sie auf durch deinen **Geist**, durch das **Wort** deiner Propheten, aber sie hörten ihn nicht.“ (Neh.9,30).

¹Man vgl. auch die Aussagen, bei denen die Schrift mit Gott gleichgestellt (personifiziert) wird. „Denn die Schrift sagt zum Pharao: `Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeige und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.´“ (Rö.9,17; vgl. auch Gal.3,22; Hbr.3,7 u.a.)

„Und sie machten ihr Herz zu Diamant, um die Weisung nicht zu hören, noch die **Worte**, die Jahwe Zebaoth durch seinen **Geist** sandte durch die früheren Propheten; so kam ein großer Zorn auf bei Jahwe Zebaoth.“ (Sach.7,12).

„Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem **Heiligen Geist**; wie eure Väter so auch ihr. Welchen der **Propheten** haben eure Väter nicht verfolgt?“ (Apg.7,51f)

„Und du sollst zu den Priestern, den Leviten, kommen und zu dem Richter, der in jenen Tagen sein wird, und dich erkundigen; und sie werden dir den Urteilspruch verkünden. Und du sollst dem Spruch gemäß handeln, den sie dir verkünden werden von jener Stätte aus, die Jahwe erwählen wird, und du sollst darauf achten, nach allem zu handeln, was sie dich lehren werden. **Dem Gesetz gemäß, das sie dich lehren**, und nach dem Recht, das sie dir sagen sollst du handeln. Von dem Spruch, den sie dir verkünden werden, sollst du weder zur Rechten noch zur Linken abweichen.“ (Dtn.17,9-11).

Im AT hatte nicht jeder unmittelbar Anteil am Wirken des Heiligen Geistes. Nur einigen Propheten, Königen, Richtern u.a. Mittlerpersonen teilte sich Gott unmittelbar mit (analog zu 2.Tim.3,15-17 und 2.Ptr.1,21 ist dies das „theopneustische Wirken des Heiligen Geistes“). Diese gaben dann ihre von Gott gegebenen Fähigkeiten an das AT-Gottesvolk weiter und dienten somit als Mittler der Herrschaft Gottes in seinem Volk. Der Heilige Geist trat also dem Volk Gottes nicht unmittelbar, sondern mittels des Wortes der Propheten (Gottes Wort) und/oder Wunderkräfte der jeweiligen Geistbegabten entgegen und gab ihnen somit Führung, Segen und Heil (in alttestamentlicher Heilsordnung).

Es finden sich im Alten Testament auch Aussagen, die direkt von einer personifizierten Wirkmacht des Wortes Gottes sprechen. Gott offenbart damit sozusagen einen Wortcharakter. Die Wirkmacht und Lebendigkeit des Wortes Gottes hängt damit zusammen, dass Gott und sein Geist sich an dieses gebunden haben: Er sendet sein Wort aus (wie eine Person), und dieses führt auch genau das aus, wozu er es gesandt hat (Jes.55,10ff; vgl. 9,7). Er sendet sein Wort und schenkt dadurch Rettung und Heil (Ps.107,20) und tut machtvolle Dinge (Ps.147,18). Aber sein Wort ist auch wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt, und brennend und verzehrend wie ein Feuer (Jer.23,29). Daher ist es ratsam dieses Wort zu achten und davor zu zittern (Jes.66,2b). Es gibt Kraft und Stärke und richtet den Menschen auf (Ps.119,11.28.50; vgl. Apg.7,38b).

C. Die Verheißung des Neuen Bundes

„Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde meinen **Geist** in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.“ (Hes.36,26f)

„Sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht Jahwe: Ich werde mein **Gesetz** in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben.“ (Jer.31,33)

Hier wird für das Gottesvolk der Neue Bund verheißt, der ja bekanntlich in Jesus Christus seine Erfüllung am „neuen Israel“ findet (vgl. Joh.10,16f; 1.Kor.10,18; Gal.3,28f; 6,16; Eph.2,11ff u.a.), der Heilsgemeinde aus Juden und Heiden (Lk.3,16par; 22,19fpar; 2.Kor.3,6; Hbr.8 u.a.). In Hesekeil wird von der Hineinlegung des Gesetzes bzw. **Wortes** Gottes in den Menschen gesprochen; und analog-parallel wird bei Jeremia von der Hineinlegung des **Geistes Gottes** in den Menschen geredet (übrigens spricht Joel 3 von der gleichen Tatsache). Dies zeigt, dass der Heilige Geist mit dem Wort Gottes untrennbar verbunden ist. Die Gabe des Geistes meint die Gabe des Wortes Gottes, welche u.a. zu einem Leben in Heiligung befähigt. Dies findet im NT seine Erfüllung (vgl. nur Gal.5,16ff u.a.). Daher sind die Aussagen des NT über das Wirken des Geistes in Analogie des AT zu interpretieren (aber dazu unten mehr).

Hier noch zwei weitere Aussagen auf dem Hintergrund des Bundesgedankens, die mit ihrem synonymen Parallelismus die Verbundenheit von Wort und Geist deutlich machen:

„Ich aber – dies ist mein Bund mit ihnen, spricht Jahwe: Mein **Geist**, der auf dir ruht, und meine **Worte**, die ich in deinen Mund gelegt habe...“ (Jes.59,21)

„Das **Wort**, das ich mit euch vereinbart habe, als ihr aus Ägypten zogt, und mein **Geist** bleiben in eurer Mitte bestehen.“ (Hag.2,5).

D. Das Wort, der Geist, die Weisheit und Erkenntnis im AT

„Wendet ihr euch meiner [d.i. die Weisheit – RS] Mahnung zu, siehe, so will ich meinen **Geist** euch sprudeln lassen, will euch kundtun meine **Worte**.“ (Spr.1,23).

„Aus deinen Vorschriften [das Wort Gottes – V.105 u.v.a. - RS] empfangen ich Einsicht“ (Ps.119,104).

„Die Eröffnung deiner Worte leuchtet, sie gibt Einsicht den Einfältigen.“ (Ps.119,130).

„Das Gesetz Jahwes ist vollkommen und erquickt die Seele; das Zeugnis Jahwes ist zuverlässig und macht den Einfältigen weise.“ (Ps.19,8).

„...und weil du von Kind auf die **heiligen Schriften** kennst, die **Kraft** haben, dich **weise** zu machen zur Rettung durch den **Glauben**, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und **nützlich zur Lehre**, zur **Überführung**, zur **Zurechtweisung**, zur **Unterweisung** in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“ (2.Tim.3,15-17)

An diesen Stellen wird deutlich, dass das AT keinen Unterschied zwischen Geist und Weisheit macht. Daher wird der Heilige Geist auch oft „Geist der Weisheit“ genannt. Weisheit und Einsicht (was auch nicht unterschieden wird – „Einsicht“ und „Weisheit“ werden oft synonym gebraucht: Spr.3,13.19; 4,5; Pred.7,25 u.a.) wird aus dem Wort Gottes empfangen – und somit auch der Heilige Geist. Daher ist es auch nicht überraschend, dass die Gabe der Einsicht ihren Anfang und ihre Grundlage hat in der Furcht Jahwes (Ps.111,10; Spr.9,10). Dies bedeutet, dass die Weisheit Gottes – durch ihre Verbundenheit mit dem Wort (und dem Geist) – eben auch aus dem Wort Gottes empfangen wird (vgl. 2.Tim.3,15-17). Dies prägt die Definition der Weisheit im Frühjudentum, die das Gesetz Gottes mit der Weisheit identifizierte (vgl. Weish. 1,5; Sir.24,32-34a; Bar.4,1). Es ist also nicht vornehmlich eine Inspirationsgabe von Weisheitssprüchen, sondern eine am Gesetz orientierte und aus dem Wort Gottes, dem Willen Gottes gewonnene Einsicht (vgl. Dtn.4,6-9; Ps.92,10.12) und das daraus resultierende Verhalten:

Auch hier wird also der enge Zusammenhang von Wort und Geist deutlich.

Exkurs: Wort und Geist im Frühjudentum

Laut Mal.3,22ff wird der nächste echte Prophet Gottes erst der „wiederkehrende Elia“ sein. Im Frühjudentum war man analog dazu der Überzeugung, dass mit dem letzten Schriftpropheten der Geist von Israel zurückgezogen wurde. „Geistlose Zeit“ war „Propheten(Wort)lose Zeit“.

„Und sie [Judas Makkabäus und seine Brüder] verwahrten die Steine [d.h. die unreinen Steine, die vom Heiligtum entfernt worden waren] auf dem Berge bei dem Tempel an einem geeigneten Ort, bis ein Prophet kommen und verkündigen würde, was man damit tun sollte“ (1.Makk. 4,46; vgl. auch 1.Makk.4,45f).

„Und in Israel war viel Jammer, wie nicht gewesen ist, seitdem man keine Propheten mehr gehabt hatte“ (1.Makk. 9,27).

„Darum haben das jüdische Volk und ihre Priester eingewilligt, daß Simon für immer ihr Fürst und Hohepriester sein sollte, bis ihnen Gott einen rechten Propheten erwecken würde“ (1.Makk.14,41).

„Die Propheten haben sich schlafen gelegt“ (syrBar 85,3).

Spuren dieses Verständnisses vom „erloschenen Geist“ findet man auch im NT. In Apg.19,2 wundern sich die Johannesjünger darüber, dass der Heilige Geist – wie Paulus ihnen berichtet – *wieder da ist*. Denn Johannes der Täufer hat sich selber nicht als den wiederkehrenden Elia aus Mal.3,22ff erkannt (Joh.1,21), doch sagt Jesus deutlich, dass er der wiederkehrende Elia ist (Mt.11,14; vgl. Lk.1,15). Er ist der letzte und zugleich größte Prophet der alttestamentlichen Heilsordnung (Mt.11,9-14). Mit ihm schließt also die alttestamentliche Prophetenlinie ab (vgl. das Gleichnis Jesu von den Weingärtnern in Lk.20,9ff, wo nach den Propheten nur noch der Sohn kam). Denn wenn Jesus in Mt.11,13 von „allen Propheten und das Gesetz“ redet, meint er damit den alttestamentlichen (hebräischen) Kanon, welcher mit Maleachi abgeschlossen war (vgl. Jesu indirekte Aussage über den Umfang des alttestamentlich-hebräischen Kanons in Mt.23,35, oder seine Zweiteilung in Mt.5,17, welche auf das hebräische Alte Testament hindeutet). Es war also auch die Überzeugung Jesu, dass erst mit Johannes dem Täufer „das Wort Gottes wieder geschah“ (vgl. Lk.3,2).

Mit diesem Selbstzeugnis der „Geistlosigkeit“ ihrer Zeit machen die alttestamentlichen Spätschriften deutlich, dass sie selber keine autoritativen (inspirierten) Schriften sind und nicht zum alttestamentlichen Kanon gehören.

Vereinzelte Berichte (u.a. bei Josephus und in Qumran) über Prophetie in der zwischentestamentlichen Zeit können daher keine echte Prophetie (in Analogie zum AT) sein.

Bestätigt wird dies durch die Überzeugung, dass der Heilige Geist allein durch die autoritativen und inspirierten Schriften des AT wirkt und redet:

„Dies alles [die Weisheit – vgl. V.1-31] ist das Buch des Bundes, den der höchste Gott aufgerichtet hat, nämlich das Gesetz, das uns Mose befohlen hat, das Erbe der Gemeinde Jakobs. Es läßt Weisheit fließen...“ (Sir.24,32-34a).

„Diese Weisheit ist das Buch von den Geboten Gottes und das Gesetz, das ewig ist. Alle, die fest an ihr halten, werden leben; die sie aber verlassen, werden sterben.“ (Bar.4,1).

„...und auch ihren Heiligen Geist haben sie verunreinigt und mit Lästerungen den Mund geöffnet gegen die Satzungen des Bundes Gottes“ (6QD 5,11)

E. Wort und Geist im NT:

Man vgl. die parallelen Aussagen von Mt.8,16 (Austreibung der Dämonen durch das Wort) und Mt.12,28 (Austreibung der Dämonen durch den Geist Gottes).

„Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem **Heiligen Geist**; wie eure Väter so auch ihr. Welchen der **Propheten** haben eure Väter nicht verfolgt?“ (Apg.7,51f)

Hier wird deutlich veranschaulicht, was die Widerstrebung gegen den Heiligen Geist bedeutet: die Ablehnung des Wortes Gottes. Dies gibt auch hilfreiche Hinweise über die Sünde wider den Heiligen Geist, aber auch über Aufforderungen an Gläubige wie „betrübt nicht den Heiligen Geist“ (sprich: „gehört dem Wort des Geistes“ – in diesem Fall die Anordnungen des Apostels in Eph.4-5).

„Nach seinem Willen hat er uns durch das **Wort der Wahrheit geboren**, damit wir gewissermaßen eine Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien“ (Jak.1,18)

„Denn ihr seid **wiedergeboren** nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende **Wort Gottes**“ (1.Ptr.1,23)

„Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein **Same bleibt in ihm**; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ (1.Joh.3,9)

„...wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, <sie> reinigend durch das **Wasserbad im Wort**“ (Eph.5,26)

„...errettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit <vollbracht>, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der **Wiedergeburt** und Erneuerung des **Heiligen Geistes**.“ (Tit.3,5)

„Denn wenn ihr zehntausend Zuchtmeister in Christus hättet, so doch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch **gezeugt durch das Evangelium**.“ (1.Kor.4,15)

„Nur dies will ich von euch wissen: Habt ihr den **Geist** aus Gesetzeswerken **empfangen** oder **aus der Kunde des Glaubens**?“ (Gal.3,2)

„Denn das **Wort** vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es **Gottes Kraft**“ (1.Kor.1,18)

„Denn ich schäme mich des **Evangeliums** nicht, ist es doch **Gottes Kraft** zum Heil jedem Glaubenden“ (Rö.1,16)

„Denn das **Wort Gottes** ist **lebendig** und **wirksam** und **schärfer** als jedes zweischneidige Schwert“ (Hbr.4,12)

„So kommt der **Glaube** aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das **Wort Christi**“ (Rö.10,17)

Die Wiedergeburt (und der Glaube; Wiedergeburt und Glaube sind im NT Synonyme² – vgl. Joh.3,3,5 mit 3,14ff; 1.Joh.5,4f; Rö.10,17/Joh.17,20 mit 1.Ptr.1,24 u.a.) wirkt der Geist mit dem Wort Gottes.

² Daher ist auch die Ansicht falsch, dass der Glaube die Voraussetzung für den Empfang des Geistes ist. Nicht nur in der hierin liegenden Ablehnung der Erwählungslehre liegt die Problematik, sondern schon in der Tatsache, dass der Glaube keine Voraussetzung für den Geistesempfang sein kann, wenn es ohne das Wirken des Geistes bzw. Wortes keinen Glauben gibt – denn ohne den Geist bzw. das Wort gibt es keinen Glauben, keine Wiedergeburt (1.Ptr.1,23; Rö.10,17 u.a.). Geistliches Leben ist ohne den Geist nicht möglich (vgl. Rö.8,9).

Auch Apg.2,38 kann nicht als Begründung dafür angeführt werden („Buße“ oder „sich bekehren“ meint hier dasselbe wie „Glauben“ - vgl. Apg.2,44; 3,19; 4,4). Mit dem „Empfang des Geistes“ sind hier wohl die Gaben der übernatürlichen Phänomene gemeint, was den glaubenden Heils-Empfang des Geistes bestätigen und die Verheißung aus Joel 3,1ff erfüllen würde. Dies wird bestätigt durch die Aussage des Petrus (verbunden mit $\gamma\alpha\rho$), dass ihnen diese Verheißung aus Joel 3,1ff gilt (vgl. Apg.2,17-21 mit 2,28f). Demnach wäre also nicht der Heilsempfang hier gemeint, sondern der Erhalt der (für das Kommen des Geistes zeichenhaften und damit vorübergehenden) übernatürlichen Geistesgaben als Zeichen. Diese Vollmacht des Gabenausteilens wollte z.B. auch Simon der Zauberer besitzen (vgl. Apg.8,13.18ff). Auch an Apg.19,6 wird deutlich, dass der Geistesempfang damals mit dem zeichenhaften Zungenreden und Prophezeien verbunden war.

Alles dies beantwortet übrigens auch die Frage, warum einige erst später – nachdem sie glaubten und getauft waren – den Heiligen Geist empfangen. Sie hatten den heilbringenden Geist schon im Glauben und im Wort empfangen, doch wurden – zum Zeichen, dass auch Samaria (und Heiden) das Heil empfangen sollte – erst durch die Handauflegung der

Der Heilige Geist muss nicht noch zusätzlich – auf einer zweiten Schiene – das Wort Gottes lebendig, verständlich³ oder wirksam machen. Denn Gottes Wort ist in sich selber schon lebendig und wirksam, da in ihm der Geist wohnt und lebendig am Wirken ist. Diese Klarheit (vgl. Dtn.29,28; 30,10-14) und Überzeugungsmacht des Wortes betrifft aber nicht nur den Heilsglauben und die Überzeugung, dass Jesus der Christus ist, sondern alle Aussagen der Heiligen Schrift⁴.

Dies ist eine entscheidende Wahrheit gegenüber der postmodern-pluralistischen Hermeneutik, welche die Klarheit der Schrift und die Möglichkeit objektiver Erkenntnis verneint. Gottes machtvolleres, klares und pneumaerfülltes Wort setzt sich gegen jegliche Sünde oder Vorverständnisse – ja, gegen geistlichen Tod (Eph.2,1f) – durch und hat die Macht (wenn Gott dies in seiner Souveränität will) neues Leben und Denken und rechte Überzeugungen in allen theologischen Fragen zu schaffen (vgl. Jes.55,10f). Unglaube ist also nicht darin begründet, dass ein Mangel an Geist⁵ beim Wort vorliegt

Apostel diese übernatürlichen Geistesgaben gegeben (Apg.8,12-18; 19,6f; 10,44ff; 19,6f; vgl. Hebr.2,3f „Austeilungen des Heiligen Geistes“). Paulus macht in Rö.8,9 deutlich, dass man ohne den Geist kein Christ – kein Glaubender sein kann. Dies bedeutet, dass die Samariter vor dem Eintreffen der Apostel bereits Christen waren und den Heiligen Geist hatten – doch ohne den bestätigenden Nachweis pneumatischer Manifestationen.

Stellen wie Apg.19,1-2 und Eph.1,13 bestätigen, dass es ohne Geist keinen Glauben gibt. Denn einmal geht es in Apg.19,1ff nicht um Christen, sondern um Johannesjünger, welche überhaupt noch keinen Geist empfangen hatten (was Paulus ja festgestellt hatte). In 19,2 muss die richtige Übersetzung lauten: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, *als* ihr gläubig geworden seid?“ Hier – und in Eph.1,13 – muss das (temporale) Partizip „pisteusantes“ als *gleichzeitig* übersetzt werden, da das übergeordnete Verb ebenfalls im Aorist steht.

Somit kann hiermit nicht begründet werden, dass der Heilige Geist nach dem Glauben noch zusätzlich auf sie kam. Dies bedeutet, der Geist kam mit dem Glauben und der Glaube mit dem Geist. Wer den Geist Christi nicht hat, der hat keinen Glauben, denn er ist kein Christ – kein Kind Gottes (Rö.8,9).

Und ebenfalls kann damit nicht begründet werden, dass der Glaube eine menschliche Voraussetzung zum Empfang des Geistes ist. Glaube und Empfang des Geistes ist ein einziges Ereignis, bei dem allein Gott handelndes Subjekt ist.

³ Auch Stellen wie Phil.3,15b und 2.Tim.2,7 meinen ein Offenbaren und Erklären Gottes mittels des (apostolischen) Wortes. In beiden Stellen wird zunächst nichts darüber gesagt, wie dieses „Offenbaren und Erklären“ vor sich gehen wird. Dies geschieht entweder durch das (mehrmalige) Hören der Worte des Apostels in diesem Brief, oder aber durch eine erneute Belehrung mittels eines erneuten Besuches (vgl. Phil.2,19 [durch Timotheus]; 1,27; 2,24 [oder durch Paulus selber]) oder Briefes. Hier ist an keiner Stelle von einer direkten pneumatischen Erklärung die Rede. 2.Tim.2,7 kann einmal dahingehend verstanden werden, dass Paulus Timotheus auffordert, auf alle seine Worte zu achten (7a), da der Herr ihm in allen Dingen Verständnis geben will. D.h. Timotheus soll als einer der wichtigsten Schüler und Mitarbeiter des Apostels in allen Dingen der christlichen Lehre unterwiesen werden durch die Worte des Apostels (vgl. 2.Tim.1,13; 2,1f; 3,14f) (darum die Aufforderung, sein Reden zu bedenken in V.7a). Oder aber Paulus verheißt dem jungen Timotheus, dass der Herr ihm durch den Apostel auch weiterhin alles erklären wird. Aber auch hier ist nirgendwo von einer direkten pneumatischen Belehrung die Rede. Auch die Rede über ein „Lehren Gottes“ in 1.Thess.4,9 meint nur, dass sie schon vorher etwas von Gott aus seinem Wort gelernt haben (Heilige Schrift, Lehrer oder Apostel). Hier wird nirgendwo deutlich, dass damit ein unmittelbares oder schwärmerisches Lehren gemeint ist (vgl. 1.Joh.2,20). Ansonsten müsste man sich fragen, warum die anderen Ermahnungen zur Bruderliebe im Neuen Testament auftauchen, wenn dies doch Gott den Christen direkt eingibt oder lehrt (vgl. Rö.12,10; 13,8; 1.Joh.3-4 u.a.). Auch Jak.1,5 meint – in Analogie zu 2.Tim.3,15-17; Ps.119,104.130; 19,8; Spr.1,23 –, dass Gott mittels des Wortes (durch Lehrer o.a.) auf dieses Gebet antwortet bzw. dieses erfüllt (nicht jeder hatte damals eine Bibel in schriftlicher Form).

Die Grammatik von Apg.16,14 sagt nichts über das zeitliche Verhältnis zwischen dem „Öffnen des Herzens“ durch Gott und dem „hörenden Achtgeben auf das Gesagte“. Dieses „Öffnen des Herzens“ meint kein Geisteswirken, welches neben dem Wort noch dazukommen müsste, sondern beschreibt einfach die Tatsache, dass Gott es ihr – nach seinem Erwählungsratschluss – gegeben hat, an Christus zu glauben (vgl. Apg.13,48). Es wird also einfach das Faktum beschrieben, dass Gott es ihr gegeben hat, das Wort Gottes zu hören und glaubend anzunehmen. Es muss unbedingt erwähnt werden, dass Gott ihr nicht durch eine äußere oder innere Geistesbewegung das Verständnis für die Worte des Apostels gab, sondern der Herr öffnete ihr Herz, damit sie „achtgab“ auf die Worte des Paulus. Hiermit kann also auch genausowenig eine Theorie begründet werden welche besagt, dass das Wort und seine Kraft nicht zum Verstehen ausreichte und wir zum rechten Verständnis oder Glauben der Botschaft noch eine weitere innere oder äußere Bewegung oder Wirkung (Belehrung) durch den Heiligen Geist benötigen würden. Es ist das Wort, welches Lydia überführt und den Glauben und die Wiedergeburt schenkt (vgl. Rö.10,17; 2.Petr.1,23f). Gott hatte nur (schon vor Grundlegung der Welt) dafür gesorgt, dass sie auf die Worte Gottes achtgab, welche der Apostel sprach (vgl. 1.Thess.2,13).

⁴ Daher brauchen wir in der Verkündigung (ob Lehre oder Evangelisation) keine Show, Theater, psychologischen Tricks oder sonstiges Brimborium. Es ist allein das Wort Gottes, welches Glauben und rechte Überzeugungen nach Gottes Erwählungsratschluss schafft (vgl. Jes.55,10f).

⁵ Stellen wie 1.Kor.4,20 und 1.Thess.1,5 trennen nicht Wort und Geist (was im Widerspruch der gesamten – besonders paulinischen – Aussagen stehen würde), sondern „Wort“ meint hier nicht Gottes Wort, sondern ein leeres und unbrauchbares Wort ohne Kraft (der sophistischen Irrlehrer). Der Begriff „dynamis“ bei Paulus meint ja gerade das

(Motto: „der Geist hat nicht gewirkt, weil keiner bei der Verkündigung des Wortes zum Glauben kam“), sondern hat ihren Grund in der sündigen Verblendung („Tod“) des Menschen (Eph.2,1ff; 2.Kor.4,3f) und im Erwählungsratschluss Gottes (Joh.6,44; Apg.13,48; Rö.9,14-24; Eph.1,3ff; 1.Ptr.2,8 u.v.a).

Exkurs: Die Erwählungslehre

Evangelien: Mt.24,24; 25,34; Mk.4,11-12; Joh.6,38-40.44; 12,38-40; 17,4.6.9.10.24; Apostelgeschichte (aus der Praxis!): 2,41.47b; 11,21; 13,48; 16,14; Paulus: Rö.8,28-9,24; 11,1ff; 2.Kor.2,12ff; 3,12-17(Gottes Wirken ist beides); 2.Thess.2,12; 2.Tim.2,10; Sonstige: 1.Petr.1,1-2; 2,8; 2.Petr.1,1f; Hebr.11,39f; Off.13,8; 17,8; Vorherbestimmung zum Heil: Rö.8,28; Eph.1,4.5.9; 3,9-11; Kol.1,25; 2.Tim.1,9; Vorherbestimmung zum Unheil: Spr.16,4; Rö.9,14ff; 1.Thess.5,9; 1.Petr.2,7-9 (Ungehorsam=Setzung); 2.Ptr.2,12.

Es kann an dieser Stelle und im Rahmen dieser kurzen Darstellung natürlich keine ausführliche biblisch-exegetische Darstellung und Diskussion erfolgen. Dennoch kann exemplarisch deutlich gemacht werden, dass die Erwählungslehre eine klare aber auch wichtige theologische Wahrheit der Heiligen Schrift ist; und zum anderen, dass die humanistische Gegenposition unbiblisch und daher letztendlich auch evangeliums- und gottesfeindlich ist.

Die Erwählungslehre wird schon im AT deutlich, wo Gott nur einem Volk seine Heilswendung schenkt (5.Mo.7,1ff) – den anderen Völkern bleibt nur die Schöpfungszuwendung Gottes ohne Heil (vgl. Mt.5,45; Apg.14,15-17; 17,24-27; 26,18; Eph.2,1-3.11ff uva.). Diese alttestamentliche Tatsache ist interessanterweise auch für Erwählungsgegner oft kein Problem (warum akzeptiert man diese Tatsache dann nicht auch für das NT?).

Da das alttestamentliche Israel Gottes Offenbarung und Heil empfing, konnten sie „gerecht, gottesfürchtig und heilig“ leben (vgl. Lk.1,6). Dies bedeutete (wie übrigens auch im NT) nicht Perfektionismus, sondern ein Leben nach dem Gesetz, welches die Sünde (die eben vorkam) durch die Opfer sühnte. Daher gilt damals auch, dass das Volk Gottes (bis auf Ausnahmen, wo Gott Verstockung wirkte) erleuchtet war und eben nicht geistlich tot wie die Heiden (vgl. Eph.2,1-5.11ff). Auf diesem Hintergrund muss auch teilweise die Aussage Jesu (und andere ähnliche) verstanden werden, dass er Israel immer wieder vergeblich („sie wollten nicht“) helfen wollte (Mt.23,37 – man darf diese Aussage also nicht ohne weiteres auf die neue Heilszeit übertragen). Geistlicher Tod meint also nicht nur das ewige Schicksal, sondern eben auch eine diesseitige und gegenwärtige Verblendung (2.Kor.4,3f), welche (vor allem) seit Christus auch für einen großen Teil des nationalen Israels gilt (Rö.9,14-24; 11,1ff; 1.Ptr.2,7f). Daher ist die Rede von der „totalen Verderbtheit“ des Menschen völlig biblisch: ein in Sünden toter und von Satan verblendeter Mensch, ist für eigene Aktionen oder Entscheidungen bzgl. Heil völlig unfähig und auf das alleinige Eingreifen Gottes angewiesen. Es ist – wie bei der Auferweckung des Lazarus, der sich auch nicht selber entschied, wieder lebendig zu werden – das lebendige und geisterfüllte Wort Gottes, welches Gott als Mittel wählte, eine neue Geburt aus den Toten zu schenken (Rö.1,16; 10,17; 1.Kor.1,18.21; 1.Petr.1,23; Jak.1,18 u.a.). Gerade die Lehre von der Wiedergeburt macht deutlich, dass vorher ein Todeszustand vorhanden war – und ein neues Leben kann der Mensch sich nicht selber geben! Auch der Glaube (der nichts anderes als die Wiedergeburt meint) ist und bleibt eine Gabe Gottes mittels des biblischen Wortes (Joh.17,20; Rö.10,17; Eph.2,8; Phil.1,29 u.a.). Der Mensch ist nie frei: entweder ist er Sklave der Sünde, des Teufels und des Todes; oder aber er ist Sklave Gottes (Rö.6,15ff; Eph.2,1ff). Eine neutrale Zone gibt es nicht. Der Mensch wird auf dem breiten Weg zur Verdammnis geboren, und muss sich nicht erst dafür „entscheiden“.

Auch die Theorie, dass Gott den ersten Schritt machen würde und dann aber zu einer „Entscheidung befreit“, ist von der Schrift her nicht zu begründen. In 2.Kor.4,3f wird deutlich, dass die Ungläubigen – die verloren gehen – das Evangelium nie erkannt haben. D.h. sie hatten nie eine „erleuchtete Stunde“, in der sie sich für oder gegen das Heil „entschieden“ haben.

Im NT schenkt Gott wieder nur seinem auserwählten Volk das Heil. Nun aber nicht nur Juden, sondern eine Auswahl aus Juden und Heiden (Joh.10,16f; Rö.9,14-24; 11,1ff; Gal.3,28; Eph.2,11ff; 1.Ptr.2,1ff uva.). Und die Erwählungslehre wird in der Schrift sehr oft genannt und als dogmatische Lehraussage dargestellt (nur einige: Mt.11,25ff; 24,24; Joh.6,44; Apg.2,47b; 13,48; Rö.8,29-9,24;

Wort Gottes (1.Kor.1,18.21; 2,1-4; Rö.1,16 u.a.). Daher stellt Paulus hier das machtvolle Wort Gottes den leeren und leblosen Worten von falschen Lehrern entgegen.

Eph.1,4; 2.Thess.2,13; 1.Ptr.1,1ff uva.). Dieser Unterschied ist wichtig zu sehen, da der „freie Wille“ nur aus Nebenaussagen abgeleitet wird und sich auf keine Lehraussage berufen kann. Aber Aufforderungen zum Glauben oder zur Buße etc. implizieren nicht die Möglichkeit der Entscheidung oder einen „freien Willen“ (auch die Ermahnungen vor dem „Abfall“ implizieren nicht die Tatsache, dass man abfallen kann!), sondern dies ist die Art und Weise, wie Gott durch sein Wort das Heil bei seinen Erwählten bewirkt (auch bei der Auferweckung des Lazarus implizierte der Aufruf Jesu, dass er aus dem Grab kommen sollte, keine Entscheidung des Lazarus wieder lebendig zu werden!). Denn Gott sendet keine Blitze vom Himmel, sondern wählte das lebendige Wort als Heilmittel – zum Empfang (Evangelium und Ruf zum Glauben) und zum ewigen Erhalt (Worte der Ermahnung, Tröstung, Verheißung etc.) des Glaubens und Heils (Joh.17,17.20; Apg.20,32; Rö.1,16; 10,17; 1.Kor.1,18.21; 1.Tim.3,15-17; 1.Petr.1,23; Jak.1,18 u.a.). Und es sind allein die Schafe Jesu (aus Juden und Heiden – Joh.10,16f), die seine Stimme erkennen, auf ihn hören und ihm nachfolgen – alle anderen können nicht glauben, weil sie nicht zu den auserwählten Schafen Jesu gehören (Joh.10, 26-29). Nur für seine Schafe ist der Hirte gekommen, um für sie zu sterben (Joh.10,11.15; Eph.5,25f; Apg.20,28 u.a.). Nichts anderes ist daher der Auftrag der Mission: das Evangelium und Wort Gottes der ganzen Kreatur zu predigen, um die Erwählten zu sammeln (2.Tim.2,10).

Die griechischen Begriffe zu „Erwählung, Verstockung“ etc. und anderen verwandten Begriffe können nicht im Sinne eines bloßen „Vorherwissens“ o.ä. uminterpretiert werden (was man u.a. in guten Lexika, Grammatiken und Kommentaren nachschlagen kann). Es sind aktive und souveräne Setzungen Gottes. Jeder, der etwas anders behauptet, beweist damit mehr als nur griechisch-philologische (und theologische) Unkenntnis.

Ebenso gilt dies für die Begriffe „Welt“ oder „alle Menschen“ etc.. Hier sind weder alle Menschen im Sinne von „jedes je lebende Individuum“ gemeint, noch jedesmal die Erwählten (außer z.B. in 2.Ptr.3,9, wo sich das „alle gerettet werden“ eindeutig auf das davorstehende Pronomen „euch“ [d.h. die Christen] bezieht). Es ist – wie so oft – der Zusammenhang, der den rechten Sinn zu erkennen gibt. So wird deutlich, dass „alle Menschen“ z.B. in 1.Tim.2,4 (wo von Königen etc. die Rede ist) oder Tit.2,11 (wo von alten und jungen Menschen etc. die Rede ist) im Sinne von Gal.3,28 gemeint sind – als Kategorien (Juden und Heiden, Mann oder Frau, Sklave oder Herr etc. – aus allen Menschen und Ständen sammelt sich Gott sein Volk). Auch dies kann man in guten Lexika und Kommentaren nachlesen. Wenn „Welt“ z.B. im Sinne des Humanismus interpretiert wird, dann hat Gott der Welt nach 1.Joh.2,2 nichts mehr vorzuwerfen und die Allversöhnung wäre die einzige Konsequenz aus dieser Aussage („nicht nur für uns“ kann im Sinne von „uns Juden“ gemeint sein, oder „wir sind nicht die einzigen Christen auf der Welt“ [vgl. 1.Ptr.5,9]; vgl. Rö.11,11f, wo der Begriff „Nationen“ mit „Welt“ synonym verwendet wird).

Stellen wie Hes.18,23 u.a. sind im Zusammenhang des AT zu verstehen. Gott sagt hier über sein bereits erwähltes Volk, dass er keinen Gefallen daran hat, dass er den Gesetzesübertreter aus seinem erwählten Volk (mit dem Tod) bestrafen muss (vor allem lehnt Gott es ab, den Sohn für die Sünden seiner Eltern zu bestrafen). Hier geht es nicht um „verlorene Heiden“, sondern um die AT Kinder Gottes, welche gegen Gottes Gebot verstoßen. Und so ähnlich sind viele AT Aussagen zu verstehen, die angeblich von einem universellen Heilswillen reden sollen (vgl. dagegen auch Ps.11,5; 5,6; 139,21f; Spr.6,16.19; 16,4; Jer.12,8; Hos.9,15 u.a.).

Dies hat natürlich auch zur Konsequenz, dass das Heil für die Erwählten nicht verlierbar ist (Menschen, die „Christus verlassen“, gehörten nie wirklich dazu: 1.Joh.2,19). Sie werden durch den Glauben und das damit zusammenhängende Hören auf das Wort Gottes (mittels Verheißungen und Ermahnungen etc.) bewahrt (1.Ptr.1,5: die Kraft ist das Wort Gottes, welches den Glauben schenkt und erhält: 1.Ptr.1,23f; Rö.1,16; 1.Kor.1,18.21; 1.Thess.2,13f; Hbr.4,12; Jak.1,18; Rö.10,17; Joh.17,20 uva.). Die Theorie, dass der Mensch sich selber aus der Hand und Liebe Gottes (Joh.10,29f; Rö.8,30ff) befreien kann, entbehrt jeglicher biblischen Grundlage. Daneben muss irgendetwas von Außen (Versuchung, Irrlehre, Ereignis etc.) kommen, um diese Frage bei einen Christen überhaupt aufzuwerfen. Aber Rö.8,30ff schließt kategorisch aus, dass uns etwas von Außen trennen kann – auch wir selber nicht. Interessant ist hier, dass viele (vor allem aus der Brüderversammlung) an dieser Lehre der Unverlierbarkeit des Heils festhalten, aber die Erwählung ablehnen. Die Frage ist dann, warum ein zum Heil erwählender Gott den Menschen zu einer „willenlosen Marionette/Roboter“ macht, während ein die ewige Seligkeit bewirkender Gott dies jedoch nicht tut. Dies ist inkonsequent, da das Festhalten im Glauben auch bedeutet, dass Gott hier offensichtlich etwas tut, ohne den „Willen des Menschen“ zu berücksichtigen. Der Grund liegt einfach darin begründet, dass der Wille des Menschen

ihn immer selber in die Gottesferne und Verdammnis führen wird (aber das Bild der „Marionette oder des Roboters“ gibt das biblische Bild nicht korrekt wieder und ist nur ein polemisches Werkzeug der Erwählungsgegner). Also, wer will seinen Willen (zurück) haben....?

Die Lehre der Erwählung impliziert natürlich, dass Gott bewusst Menschen das Heil nicht schenkt. Dies ist nicht nur eine theoretisch-logische Folge (denn es gehen ja konkrete Menschen verloren!), sondern wird in der Bibel auch direkt ausgesprochen (Spr.16,4; Rö.9,14-24; 1.Ptr.2,7f). Dabei ist es wichtig zu beachten, dass die Erwählungslehre immer das Erwählen zum Heil und zum Unheil einschließt, auch wenn dies von manchen (unverständlicherweise) abgelehnt wird. Denn wenn Gott nur einigen bewusst das Heil gibt, dann sind die anderen genauso bewusst übergangen worden – zumeist zu einem bestimmten Zweck: Gottes Herrlichkeit soll an den Gefäßen des Zorns gezeigt werden. Wer hiergegen einen Einwand hat, erhebt sich als Ton gegen den Töpfer und greift Gottes Ehre an (Rö.9,14-24). Dabei ist zu beachten, dass der Mensch von Geburt an verloren ist und niemand das Heil verdient hat. Verdient haben wir das Gegenteil. Nun aber ist es Gottes Wille, einige Menschen dennoch zu retten und andere verloren gehen zu lassen. Diese Gefäße des Zornes sind Menschen, die dort gelassen werden, wo sie von sich aus auch sein „wollen“ (ein von Sünde, Tod und Teufel geprägter Wille!): weg von Gott und seinem Wort. Verdammte sind sie schon – dazu müssen sie nicht erst „bestimmt“ werden. Aber dass sie in dieser Verdammnis ohne Sündenvergebung bleiben, dahinter steht kein anderer als der souveräne und allmächtige Wille Gottes. Der Mensch geht ja nicht verloren, weil er nicht an Jesus glaubt (als bloße Voraussetzung), sondern weil er ein Sünder ist und als solcher nicht vor Gott bestehen kann (Rö.6,23: Sünde Sold ist Tod; Gnadengabe Gottes ist Vergebung in Christus). Und ohne Jesus hat er keine Vergebung der Sünden und geht daher verloren. Es ist kein „Unfall“ Gottes, dass Menschen verloren gehen. Auch der Fall Satans oder der Sündenfall sind keine Unfälle Gottes gewesen. Insbesondere die Tatsache, dass Gott „vor Grundlegung der Welt“ seine Gemeinde erwählt hat macht deutlich, dass auch der Sündenfall u.a. in seinem Plan eingeschlossen war. Genauso sind auch heutige Ereignisse in der Welt unter Gottes Regie. Wenn dies nicht so wäre, müsste man die Allmacht Gottes in Frage stellen und der Sieg Gottes über das Böse wäre nicht gesichert. Alle Mächte im Himmel oder auf Erden – im gesamten Universum – sind durch Gott und auch zu ihm hin erschaffen worden (Kol.1,16). Keine Macht existiert ohne Gottes Willen. Gott steht hinter allem (2.Mo.4,11; Hiob 1,21; 2,10; Jes.44,5-7.22f; Klg.3,38; Rö.9,14ff uva.). Aber natürlich steht er anders hinter dem „Bösen“ als hinter dem „Guten“ bzw. „Heiligen“. D.h., dass Gott nichts mit der Finsternis und der Lüge und Sünde gemein hat und dies nicht seinem Wesen entspricht (vgl. 1.Joh.1,5; Tit.1,2; Hbr.6,18 u.a.), er aber als allmächtiger Gott dennoch auch in Regie hinter den bösen Mächten steht ohne sich wesensmäßig mit ihnen zu verbinden. Aber hinter allem steht Gott. Es gibt keinen Dualismus, sondern nur einen Gott (Jes.45,5-7). Auch wenn man hier (oft unberechtigt) vom „Zulassen“ redet, ist dieses „Zulassen“ ein bewusster und aktiver Akt Gottes. Gott ist alleine Gott und ihm, dem Allmächtigen, gebührt alle Ehre – auch gerade in Bezug auf unser Heil, damit niemand sich rühme und allein Gott die Ehre gegeben wird (Eph.2,8). Wer das Heil oder den Erhalt des Heils in das Werk der Menschen legt, der verkündigt ein anderes Evangelium und postuliert Werkgerechtigkeit, welche Gott die Ehre nimmt. Außerdem wird ein falsches Bild von Gott vermittelt, was viele negative theologische und praktische Konsequenzen für den Glauben hat. Wir müssen Gott wieder Gott sein lassen und ihm alleine die Ehre geben. Möge Gott uns dieses Anliegen wieder neu beleben.

*„Nur dies will ich von euch wissen: Habt ihr den **Geist** aus Gesetzeswerken **empfangen** oder aus der **Kunde des Glaubens**?“ (Gal.3,2)*

*„er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit **Kraft** gestärkt zu werden durch seinen **Geist** an dem inneren Menschen; dass der Christus **durch den Glauben** in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid“ (Eph.3,16f)*

*„Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein **Same** bleibt **in ihm**; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ (1.Joh.3,9)*

*„Bleibt in mir und ich in euch (...) Wenn ihr in mir bleibt und meine **Worte in euch** bleiben...“ (Joh.15,4.7)*

*„Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner, und sein **Wort** ist nicht **in uns**“ (1.Joh.1,10)*

*„Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das **Wort Gottes in euch** bleibt und ihr den Bösen überwunden habt“ (1.Joh.2,14b)*

*„Was ihr von Anfang an gehört habt, bleibe **in euch**! Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, werdet auch ihr in dem Sohn und in dem Vater bleiben“ (1.Joh.2,24)*

„Und darum danken auch wir Gott unablässig, daß, als ihr von uns das **Wort** der Kunde von Gott empfangt, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als **Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt**“ (1.Thess.2,14)

„Ihr seid schon **rein** um des **Wortes** willen, das ich zu euch geredet habe.“ (Joh.15,3)

„**Heilige** sie durch die Wahrheit! Dein **Wort** ist Wahrheit.“ (Joh.17,17)

„...und weil du von Kind auf die **heiligen Schriften** kennst, die **Kraft** haben, dich **weise** zu machen zur Rettung durch den **Glauben**, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und **nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung** in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“ (2.Tim.3,15-17)

An diesen Stellen wird deutlich, dass der Empfang und die Innewohnung des Geistes samt seiner Wirkungen (Reinigung, Heiligung⁶, Erkenntnis etc.) im Wort Gottes besteht (welches für die christliche Existenz völlig ausreichend ist) und durch dieses gewirkt wird. Die Innewohnung des Geistes (bzw. Christi) besteht also nicht mystisch im Sinne einer substantiellen Vereinigung des Menschen mit Gott, sondern besteht im Glauben an das Wort⁷.

Daher bedeutet auch die Erfüllung mit dem Geist nichts anderes, als die Erfüllung mit dem Wort. Dies machen diese parallelen Aussagen⁸ deutlich:

„Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern **werdet voller Geist**“ (Eph.5,18)

„Das **Wort** des Christus wohne reichlich **in euch**“ (Kol.3,16)

Der Geist wirkt mittels des Wortes, welches uns für den Glaubenskampf gegeben ist.

„Nehmt auch den Helm des Heils und das **Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!**“ (Eph.6,17)

Dies bedeutet auch, dass Gott in seiner Gemeinde mittels seines Wortes gegenwärtig ist und sie auf diesem Wege regiert und ihr Kraft gibt.

„Und nun befehle ich euch Gott und dem **Wort** seiner Gnade, das die **Kraft** hat, aufzuerbauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben“ (Apg.20,32)

„Denn der, den Gott gesandt hat, redet die **Worte Gottes**; denn er gibt den **Geist** nicht nach Maß.“ (Joh.3,34)

„Der Geist ist es, der lebendig macht; das **Fleisch** nützt nichts. Die **Worte**, die ich zu euch geredet habe, **sind Geist** und sind Leben“ (Joh.6,63)

Hier wird das Wort direkt mit dem Geist identifiziert. Gott hat seinem Sohn das Wort bzw. den Geist „ohne Maß“ gegeben. Und diese Gabe des Geistes bzw. Wortes, hat Jesus wiederum seinen Jüngern anvertraut.

„**Ich habe ihnen dein Wort gegeben**, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin“ (Joh.17,14)

Diese wiederum geben dieses direkt an sie ergangene Wort auch an uns weiter in Form der Heiligen Schrift.

„Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben“ (Joh.17,20)

Dabei ist der Unterschied zu beachten zwischen der apostolischen direkt-unmittelbaren Gabe des Geistes und der mit dem biblischen Wort gegebenen Gabe des Geistes:

⁶ So bekommen wir die Kraft zur Heiligung nicht auf spirituell-mystischem Weg, sondern in und mit dem Wort Gottes. Wenn wir z.B. Kraft zur Vergebung brauchen, schauen wir mittels der Schrift auf Jesus und lassen uns von seinem Beispiel und seiner Lehre Kraft dazu geben. So wird z.B. das Gleichnis vom Schalksknecht uns kräftigend ermahnen bzw. ermutigen – im Hinblick auf Gottes Vergebung an uns – auch anderen Menschen zu vergeben. Es ist das Wort Gottes, welches durch den Glauben im Herzen des Menschen wohnt, und von dort aus die neue Gesinnung schenkt, welche ein Leben nach dem Willen Gottes ermöglicht (vgl. Rö.12,1ff; Eph.4,23f; Hebr.5,14 u.a.)

⁷ Der Ungläubige kann zwar viel Wort Gottes kennen, nachsprechen und wissen (äußere Klarheit der Schrift), doch ohne Glauben hat er keine Innewohnung. Erst der wortgewirkte Glaube macht, dass das Wort im Herzen regiert und den Menschen bestimmt und leitet. Nur im Glauben kann er die Wahrheiten Gottes erfassen (innere Klarheit der Schrift).

⁸ Der Kol. und Eph. Brief wurden beide von Paulus in derselben Gefangenschaft geschrieben. Sie weisen eine Menge an z.T. wörtlichen inhaltlichen Parallelen auf.

„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh.14,26)

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen.“ (Joh.16,12ff)

Der Paraklet und Heilige Geist wird nicht aus sich selber reden, sondern nur weitergeben was er hören wird (16,13). Er hat die Aufgabe Christus – und nicht sich selber – zu verherrlichen (16,14f). Die von ihm ausgehende Erkenntnis geht – bis auf die zukünftigen Aussagen – nicht über die von Christus bereits offenbarten Worte hinaus (14,26). Darum verurteilt Johannes jegliche Überschreitung der festgesetzten Lehre des Christus:

„Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.“ (2.Joh.9)

Dies hat nur die Ausnahme, dass er den Jüngern auch „das Kommende“ verkündigen wird – also Offenbarungen auch neben den irdischen Worten Jesu (Joh.16,13b). Dies ist dann in der Offenbarung (Off.1,3) und den eschatologischen Aussagen der anderen Apostel – auch des Paulus – geschehen (vgl. 1.Tim.4,1; 2.Petr.3,3 u.a.). Dieser Paraklet wird die Jünger trösten, ihnen Frieden geben, sie in alle Wahrheit leiten und an alles erinnern, was Jesus sie gelehrt hat (Joh.14,26f;16,5-13; vgl. dazu wie das geschieht Joh. 2,17.22; 12,16; 20,9 – auch bei Paulus⁹: 1.Kor.2,10; Gal.1,11f u.a.). Er bleibt bei ihnen in Ewigkeit (Joh.14,16; vgl. Paulus Rö.8,28ff; Eph.1,13).

Stellen wie Joh.14,26, 16,13 u.a. sind Verheißungen an die Apostel und sind nicht an alle Christen zu allen Zeiten direkt adressiert.

Dass der Heilige Geist die Aufgabe hat die Jünger an alles zu erinnern, was Jesus ihnen gesagt hatte zeigt, dass hier nur die zwölf Jünger gemeint sind, welche mit Jesus in engem Kontakt gelebt haben. Sie bekamen eigentlich im Wort Jesu schon den Geist¹⁰ (vgl. Joh.3,34; 6,63; 17,3), doch erhielten sie erst an und nach Pfingsten das volle/konstante und inspirierte Verständnis (Joh.7,39; 16,7ff; vgl.

⁹ Dies gilt als dazugekommener Apostel auch für Paulus (vgl. 1.Kor.2,10; Gal.1,11f u.a.). Er gehörte zwar nicht zum eigentlichen Zwölferkreis der Apostel, wurde aber auch – wenn auch später – direkt durch den Geist Gottes inspiriert (vgl. Gal.1,11; 2,1-10; 1.Kor.2,10; 1.Thess.2,13; Tit.1,3 u.a.) und zählte wie die anderen zu den Aposteln (Apg.15,1ff; Gal.1,17-19; Rö.1,1-6; 2.Tim.1,11f u.a. – vgl. 2.Petr.3,15f, wo Petrus die Briefe des Paulus als [heilige] „Schrift“ bezeichnet). Natürlich hatte er dazu auch viel Lehre der ersten Christen gekannt und „gelernt“.

¹⁰ Das ihnen von Jesus zugesprochene gegenwärtige Heil (z.B: Joh.15,3; 17,17 u.a.) im Wort-Glaube vor dem Erlösungswerk auf Golgatha und der Auferstehung ist vergleichbar mit dem Heil im AT, welches auch nur im Hinblick auf das Heilswerk in Christus Wirksamkeit hatte (vgl. Hbr.7-10). Heil gibt es nur auf der Grundlage des Heilswerkes Christi. Aber sicherlich spielt bei solchen Formulierungen auch die Erwählungslehre eine entscheidende Rolle, da für Gott vor Grundlegung der Welt das Heil seiner Erwählten feststand (Eph.1,3f). Die soteriologische Glaubens-Situation der Jünger z.Zt. Jesu vor Pfingsten (vgl. Joh.1,41.45.49; 6,68f; 16,27-29f; 17,6ff) ist eine spezifische soteriologische Übergangszeit und „Verzögerung“. Sie hatten schon den Heiligen Geist im Wort Jesu durch den Glauben empfangen (Joh.5,37f; 6,63; 15,1-7), doch an Pfingsten bekamen – ausschließlich – die Aposteljünger „lediglich“ eine Erklärung und Erinnerung der Worte Jesu (Joh.14,26; 16,13-15). Alle anderen – auch die übrigen Jünger vor Pfingsten – bekamen an diesem theopneustischen Wirken des Geistes nur durch das inspirierte Wort der Apostel Anteil.

Dies bedeutet auch, dass die Jünger vor Pfingsten einen echten geistgewirkten Glauben hatten. Bultmann lag völlig falsch wenn er davon ausging, dass das Opfer Jesu zur Sühnung von Sünden bei Johannes keine Rolle spielte. An vielen Stellen in den Johannesschriften wird das stellvertretende Opfer Jesu als Heilsgrundlage deutlich gemacht (Joh.1,29.32; 2,19-22; 3,14f; 8,28f; 12,23.27.32; 1.Joh.1,7; 2,2; 4,10). Ausleger gehen aber zu weit wenn sie meinen, dass die Jünger vor Pfingsten (bzw. während der Erdenwirksamkeit Jesu) keinen Geist, keinen echten Glauben und letztendlich kein Heil hatten. Sie übergehen damit einfach klare Aussagen bei Johannes, die von einem gegenwärtigen „Wort-Geist“ gewirkten Glauben (bzw. Wiedergeburt, was mit dem Glauben identisch ist) und ewigen Leben bei den Jüngern vor dem Opfer Jesu sprechen (Joh.1,41.45.49; 4,23; 6,68f; 15,1-7; 16,27-29f; 17,6ff u.a.). Die Jünger – als erwählte Schafe (Joh.10,1ff) – hatten im Blick Gottes (und in der Schilderung des Johannes) im gottgeschenkten Glauben bereits das Heil. Dieser Glaube hatte – ähnlich wie im Alten Testament – seine soteriologische Kraft im Opfer Jesu, obwohl dieses noch nicht vollbracht worden war. Der Glaube (bzw. die „neue Geburt“) änderte sich mit Pfingsten nicht, nur die Worte Jesu wurden dort theopneustisch erklärt und erinnernd vertieft. Denn auch in der Zeit zwischen dem Heilswerk Jesu (Tod und Auferstehung) und Pfingsten änderte sich nichts an ihrem soteriologischen Glauben, wenngleich nun natürlich das Heil durch das Opfer Jesu *de facto* wurde.

Joh.16,13: „in alle Wahrheit geleitet werden“). Wie dies geschah, erläutern einige nachträglich erklärende Aussagen bei Johannes (vgl. Joh.2,17.22; 12,16; 20,9).

Dies bedeutet auch, dass die Geistausgießung (auch die dazugehörigen Verheißungen aus Apg.1,5.8) zu Pfingsten ein einmaliges heilsgeschichtliches Ereignis war und auch nur die Apostel daran Anteil bekamen.

Exkurs: Das Ereignis von Pfingsten

Der Heilige Geist, der von Jesus verheißend wurde (Apg.1,4-8), kam zu Pfingsten auf die *zwölf Jünger* (Apg.2,3f). Es ist die Erfüllung von Joel.3,1ff, Hes.36,26 und Jer.31,31ff, die auch durch Johannes dem Täufer angekündigt wurde. Dieser sprach von der „Taufe mit dem Heiligen Geist“, und dies wird auch in Apg.1,5 nochmals wiederholt: das Gesetz – das Wort Gottes – wird in die Herzen geschrieben.

Gleich in Apg.1,8 – der Geist-Verheißung Jesu – wird der Zusammenhang von Wort und Geist deutlich: die Jünger werden den Heiligen Geist und seine Kraft empfangen, die sie dann zur Verkündigung des Wortes Gottes befähigt. Ziel und Sinn der Geistesgabe ist also die Verkündigung des Wortes Gottes. Dies soll im Folgenden näher beschrieben werden:

Es wird aus dem Text in Apg.2,1.3f deutlich, dass nur die zwölf Jünger den Heiligen Geist empfangen, so wie Jesus es auch angekündigt hatte (vgl. Joh.14,26 und den Kommentar oben zu Johannes). Es kann m.E. exegetisch nicht belegt werden, dass die Gläubigenmenge aus Apg.1,15 mit dem „pantes“ in Kap.2,1 gemeint ist.

Folgende Argumente möchte ich dafür anführen:

a) In Apg.1,5 wird zu den elf Jüngern nochmals gesagt, dass sie mit dem Heiligen Geist getauft werden. Dass es nur die Jünger waren bestätigt Apg.1,12-14, wo diese direkt im Kontext von 1,4-14 genannt werden. Die Frauen, Maria (die Mutter Jesu) und die Herrenbrüder sind die einzigen, welche auch noch genannt werden – aber auch sie werden deutlich von den Zwölfen unterschieden¹¹. Dies – dass nur die zwölf Jünger die Verheißung des Geistes an Pfingsten erfahren – entspricht auch den Aussagen aus Joh.14,26 (und anderen Parakletensprüchen), wo diese Inspirations-Verheißung der Erinnerung an die Worte Jesu nur den Jüngern galt, welche ca. drei Jahre mit Jesus unterwegs waren und von ihm die Lehre empfangen haben (andere können nicht an etwas erinnert werden, was sie nicht gehört oder mitbekommen haben).

b) Es wird deutlich gesagt, dass nur die Zwölf mit einigen Frauen, der Mutter Jesu und die Herrenbrüder im Obersaal zusammenkamen. Daneben muss ernstlich angezweifelt werden, ob in einem „Obersaal“ Platz für die in Apg.1,15 genannten 120 Personen war. Daher ist das direkte Zeugnis des Neuen Testaments hier maßgeblicher. Es scheint doch eher deutlich zu sein, dass an den (oder einen ähnlichen) Saal wie in Mk.14,15 und Lk.22,12 gedacht ist. Und dort wird eindrücklich betont, dass dieses Oberzimmer „groß“ war – eben groß genug um schon die *zwölf Jünger* (Mk.14,15 mit V.17f) gemeinsam einigermaßen unterzubringen. Auch weitere Hinweise aus Lk.24,9 und 24,33 beweisen keineswegs die These, dass der Raum doch für 120 Menschen groß genug gewesen sein muss. Denn einmal wird in Lk.24,9 nicht gesagt, dass diese in einem „Obersaal“ zusammen waren. Und zum anderen müssen dort „die übrigen allen“ nicht zum selben Zeitpunkt mit den Jüngern über die Auferstehung informiert worden sein, sondern danach o.a. – so dass hier nur gesagt wird, dass sie es den Jüngern und den anderen gesagt haben ohne damit anzudeuten, dass diese Leute zusammen

¹¹ Da wir auch zwei inspirierte Schriften von Judas und Jakobus, zwei Herrenbrüder, besitzen, könnte dies darauf hinweisen, dass auch sie direkt den Geist empfangen hatten (vgl. 1.Kor.9,5, wo die Brüder des Herrn mit den Aposteln anscheinend auf eine Autoritätsstufe gestellt werden). Man beachte auch, dass Jakobus in Gal.1,19 als „Apostel“ bezeichnet wird. Die Frauen, welche mit den Herrenbrüdern und Jesus lange unterwegs waren, können natürlich auch direkt an Pfingsten den Geist empfangen haben, doch üben diese nicht das von Jesus aufgetragene Verkündigungszeugnis weiter aus. In der Apostelgeschichte sind eindeutig die Apostel die Hauptfiguren der Verkündigung und des Weitersagens (Bewahren) der Lehre – es wird also ein deutlicher Unterschied gemacht (Apg.2,42 [nicht die Lehre irgendwelcher geisterfüllter Christen, sondern die Lehre der Apostel!]; vgl. Apg.2,22.43; 4,29; 5,12; 6,8; 8,6; 14,3; 19,11; vgl. Mk.16,20; 2.Kor.12,12; Rö.15,18f; Hebr.1,1f; 2,3f). *Doch muss betont werden, dass aus Apg.2,1 nicht deutlich wird, dass zu dem Zeitpunkt des Geistempfangs neben dem Zwölferkreis noch andere im Obersaal waren - das παντες wird nicht näher bestimmt. Daher muss man davon ausgehen, dass nur der Zwölferkreis anwesend war.* Dass in Apg.2,9-11 mehr Dialekte als Jünger genannt werden, darf nicht überbewertet werden. Es kann sein, dass die Jünger nacheinander in mehreren Sprachen redeten (nicht jeder nur eine). Z.T. ähneln sich die Dialekte auch. Wir waren damals nicht anwesend, so dass wir hier keine Hypothesen aufstellen dürfen.

waren. Und in Lk.24,33 können genau die Leute gemeint sein, welche in Apg.1,13f genannt werden (was die Erzählungen in Joh.20,19ff m.E. bestätigen). Auch Apg.9,37.39f; 20,8 deuten an keiner Stelle darauf hin, dass eine große Menge von Leuten in den dort genannten „Obergemächern“ waren (niemand weiß wie viele es genau waren – es wird an keiner Stelle eine Zahl genannt).

c) In Apg.1,15 wird überhaupt nicht gesagt, dass die dortige Versammlung in einem Obergemach oder einem anderen Gebäude stattfand. Schon daher ist ein Zusammenhang mit Apg.1,13f und 2,1 („einem Ort“, was deutlich auf Apg.1,13f hinweist) unwahrscheinlich. Daneben bezieht sich das „häsan“ („waren sie“) aus Apg.2,1 nicht auf die in 1,15 genannten 120 Personen, sondern eher auf die „zwölf Apostel“ am Ende von 1,26. Gerade die Apostelnachwahl in Kap.2,15-26 muss m.E. schon im Blick auf die von Jesus angekündigte Verheißung des Geistes an die zwölf Jünger verstanden werden (1,4-8). Denn die Zwölfzahl – als Symbol des neuen Gottesvolkes des Neuen Bundes in Analogie zum alttestamentlichen Bundesvolk Israel (vgl. Mt.10,2par; Off.21,12.14) – sollte wieder hergestellt werden, damit auf diese die Verheißung des Geistes kommen konnte. So wie aus den zwölf Söhnen Israels das Volk Gottes entstanden war und geboren wurde, so werden die Glieder des neuen Gottesvolkes – die Gemeinde – durch die apostolische Verkündigung des Wortes Gottes in die Familie Gottes „hineingeboren“. Doch nun nicht durch leibliche Zeugung und Geburt, sondern durch geistliche Geburt aus dem Wort Gottes, welches den Aposteln durch Jesus und dem Geist anvertraut worden ist (vgl. Joh.14,26; 16,14f; 1.Petr.1,23ff; Jak.1,18; 1.Joh.1,1-4; 3,9 u.a.).

d) Auch die Erwähnung nur der zwölf Jünger in Apg.2,14.37 macht deutlich, dass hier wirklich zuerst und allein die Apostel diese Erfahrung mit dem Geist gemacht haben und im Obergemach waren.

Auch Jürgen Roloff schreibt zu Apg.2,1 in seinem Kommentar folgendes: „Der Kreis der anwesenden Personen wird nicht näher bestimmt. Meint Lukas mit `alle` den in 1,15 erwähnten Kreis von 120 Personen? Was gegen diese Annahme spricht ist weniger die Überlegung, daß ein so großer Kreis in einem gewöhnlichen `Haus` - vor allem, wenn man sich darunter das Obergemach in 1,13 vorstellt - schwerlich Platz gehabt hätte, denn die Ortsangabe hat lediglich typische Bedeutung. Maßgebend ist vielmehr, daß `alle` in 1,14 auf den Zwölferkreis bezogen ist, dessen Ergänzung unmittelbar vorher – offenbar als Voraussetzung für Pfingsten – erzählt ist, und daß in 2,14.32 die Zwölf als Träger des Geschehens gelten. So wird man schließen dürfen, daß Lukas auch in 2,1 nur an den Zwölferkreis denkt“¹²

Alle andern Menschen (auch die Jünger aus Apg.1,15) empfangen den Heiligen Geist erst mit der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel, so wie Jesus es angekündigt hat (Apg.2,38 - vgl. Joh.17,20 und oben zu Johannesschriften). Wie dies von statten geht berichtet Apg.10,44 und 11,15f. Dort bekamen nun auch die Heiden den Heiligen Geist, als sie zum Glauben kamen – und der Glaube kam aus der Predigt des Wortes Gottes (Apg.4,4; vgl. Apg.16,14). Hier wird also das Wort Gottes durch den Glauben in den Menschen (Herz) eingepflanzt, so wie Hes.36,26f und Jer.31,31ff es gesagt hatten. Der Verweis des Petrus auf Joel 3,1ff macht auf diese Analogie aufmerksam (siehe dazu den Abschnitt 2.5. zum „Neuen Bund“ im Alten Testament).

Wichtig ist mir besonders den Bezug zu Joh.14,26 und 16,13-15 zu sehen: Nur die Apostel sollten direkten-inspirierten Anteil am Heiligen Geist bekommen. Sie hatten den Geist ja schon „empfangen“ mittels der Worte Jesu (Joh.3,34; 6,63). Nun aber sollte mit dem Kommen des Geistes zu Pfingsten den Jüngern das volle Verständnis und das volle Einprägen der **Worte** Jesu gegeben werden (dazu gehörte auch das Offenbaren des Zukünftigen – also prophetische Elemente). Dies ist Pfingsten – nicht mehr und nicht weniger. Es ist als solches ein *pneumatisches Wortgeschehen* – so wie es im Alten Testament (und im Frühjudentum) verstanden und für die eschatologische Heilszeit erwartet wurde. Die übernatürlichen Begleiterscheinungen sollten dies verdeutlichen und anzeigen. Wie schon betont, macht dies schon die Verheißung in Apg.1,8 deutlich, wo die Geistgabe und die Kraft des Geistes die Apostel zur *Verkündigung des Wortes Gottes* befähigen wird – dies macht den Zusammenhang von Wort und Geist überdeutlich.

Zwar sagt Petrus, dass die Heiden nun auch die Gabe des Geistes empfangen haben wie „wir“, doch damit wird nicht gesagt, dass sie auch eine direkte Mitteilung des Geistes bekamen wie die Apostel zu Pfingsten. Dazu sind noch folgende Argumente zu nennen:

(a) Zwar verweist Petrus mit dem „euch“ in Apg.10,47 auf *die Juden*, doch keineswegs auf die Geisterfahrung der Apostel. In Apg.11,15 spricht Petrus von dem Kommen des Geistes „wie auch auf

¹² Roloff, Jürgen. 1981. Die Apostelgeschichte (NTD). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht., Seite 40f.

uns im Anfang“. Da Petrus in seinen Aussagen zumeist den Kontrast *Juden-Heiden* und nicht *Apostel-Heiden* anspricht (vgl. Apg.10,44-48; 11,17-18), meint diese Wendung „im Anfang“ eher die ersten Bekehrungen nach der ersten Predigt des Petrus und die Entstehung der ersten Gemeinde und nicht das Pfingstereignis als solches.

(b) Es kann auch durchaus sein, dass mit der Geistgabe nicht die Wiedergeburt gemeint ist, sondern Petrus hier von den Geistmanifestationen wie Zungenrede spricht und dies hier mit „wie bei uns“ meint. Dann spielt es keine Rolle, ob er die ersten Bekehrungen oder das Pfingstwunder meint, da bei beiden Ereignissen Geistmanifestationen auftraten. Petrus würde dann hier nur sagen, dass auch die Heiden an Christus glauben und Gott dies durch die Zeichen der Geistmanifestationen – wie am Anfang bei ihnen – bestätigt (vgl. die Begründungen mit „denn“ z.B. in Apg.10,46).

Diese Unterscheidung ist wichtig um deutlich zu machen, dass nur die Apostel zu Pfingsten direkten Anteil am Heiligen Geist – dem Wort Gottes – bekamen. Alle anderen bekamen den Geist ebenfalls, nur nicht direkt, sondern durch das inspirierte Wort der Apostel.

Der Apostel Paulus, der ja nicht zum eigentlichen Zwölferkreis der Apostel gehörte, wurde aber auch – wenn auch später – direkt durch den Geist Gottes inspiriert (vgl. Gal.1,11; 2,1-10; 1.Kor.2,10; 1.Thess.2,13; Tit.1,3 u.a.) und zählte wie die anderen zu den Aposteln (Apg.15,1ff; Gal.1,17-19; Rö.1.1-6; 2.Tim.1,11f u.a. – vgl. 2.Petr.3,15f, wo Petrus die Briefe des Paulus als [heilige] „Schrift“ bezeichnet).

Heutige Christen haben diese vom Geist gewirkte Wahrheit und Erkenntnis der Apostel zwar auch, aber eben nicht durch *direkt-unmittelbare* Mitteilung des Heiligen Geistes, sondern finden diese allein im inspirierten Wort der Heiligen Schrift. Denn dort findet man ja das „Produkt“ und „Ergebnis“ dieser hier genannten Verheißungen des Geistes: in der Schrift haben wir die erklärten, offenbarten und für die Praxis gedeuteten Worte Jesu (und auch eschatologische Prophetie) so wie es den Jüngern verheißend wurde – der Heilige Geist hat es bei den Aposteln gewirkt, und das Ergebnis haben wir in der Heiligen Schrift. Somit bekommen wir Anteil am Heiligen Geist und seinem Wirken – nicht direkt – sondern durch das inspirierte Wort der Bibel.

Nur dort – in der Schrift – kommt und redet der Heilige Geist (eben durch die Apostel – Joh.17,20; vgl. 1.Joh.1,1-4; Joh.14,16f mit 2.Joh.2; Vgl. 1.Kor.2,10; 1.Thess.2,13; 2.Tim.3,16; 1.Tim.5,8; 1.Petr.1,16-21; 2.Petr.3,1f.15f). Demnach sind auch die Wirkungen des Geistes der Welt gegenüber nicht von der Gabe des Geistes an die Jünger zu isolieren. Den Geist erhalten nur die Jünger, und nicht die Welt (vgl. Joh.14,17), so dass die Geistwirkungen aus Joh.16,8-11 durch das inspirierte Wort (Joh.6,63; 14,26) der Jünger (Joh.17,20) geschieht.

Menschen bekommen daher nur durch dieses inspirierte Wort der Apostel Anteil am Heiligen Geist: wenn man durch Gottes Gnade an dieses Wort glauben darf, wohnt der Heilige Geist auf diese Weise im Herzen (Joh.5,38; 8,31; 1.Joh.1,10; 2,14; 2,24; 3,9). Auch für Paulus ist dieses das Werkzeug des Geistes, mit welchem Gott den (erwählten) Menschen Anteil am Geist und allen Heilsgaben gibt (Röm.1,16f; 10,17; 1.Kor.1,18.21; Eph.1,13f; 5,26; 6,17 u.a.). Dies zeigt sich besonders in den analogen Aussagen, dass das „Bleiben in Christus und Christus in uns“ (vgl. Joh.15,4) mit dem Bleiben seines Wortes in den Jüngern gleichgesetzt wird (Joh.15,7; vgl. auch 1.Joh.2,5.7b.24). Damit ist eine mystische Innewohnung des Geistes ausgeschlossen.

III. Die theologischen Folgerungen aus dem biblischen Befund

Der Heilige Geist als göttliche Person ist natürlich mehr als das biblische Wort, aber bei der Frage nach dem „Wie“ (der Art und Weise) seines Wirkens heißt die biblische Antwort: *mit bzw. als Wort Gottes* (damit ist sowohl das biblische Wort Gottes in „soteriologischer Dimension [sola et tota scriptura]“ als auch das uns verborgene „nicht-biblische [unsichtbar-unhörbare – vgl. 5.Mo.29,28] Wort Gottes“ in „geschöpflich-pantokratischer Dimension“ gemeint). Gott offenbart einen Wortcharakter und handelt als bzw. mit seinem machtvollen, kräftigen und geisterfühltem Allmachtswort. Dadurch bekommt das uns Menschen zugängliche Wort – die Bibel – eine noch wichtigere Bedeutung, da Gott mittels des Wortes zu uns kommt, bei uns gegenwärtig ist (Apg.20,32) und so (und *nur* so!) an und in uns wirkt (1.Thess.2,14), weil es vollkommen klar (5.Mo.29,28ff) und ausreichend für unser (geistliches) Leben ist (2.Tim.3,15-17). Das Wort Gottes hat in sich selber die göttliche Macht und Kraft, rechten Glauben und rechte theologische Überzeugungen (in allen Fragen) zu schaffen (Jes.55,10f). Unglaube oder falsches Verstehen des Wortes Gottes bedeutet nicht einen Mangel an Geist beim Wort (welches durch ein zusätzliches Wirken des Geistes am Wort oder Menschen ausgeglichen werden müsste), sondern ist in der Sünde des Menschen und im souveränen

Erwählungsratschluss Gottes begründet. Der Heilige Geist kommt mit bzw. als Wort und bringt Gottes *ausgesprochenen* Willen zu Stand und Wesen.

Das Wirken des Geistes im AT und NT unterscheidet sich hauptsächlich im Inhalt. Im AT weist der Geist mit dem Wort auf das Gesetz und die Opfer; im NT weist der Geist mit dem Wort auf Christus und sein Heilswerk. Im AT wie im NT hatten nur einige Menschen unmittelbaren Anteil am Heiligen Geist (Inspiration/Theopneustie), die anderen bekamen Anteil am Heiligen Geist durch das Wort derer, die den unmittelbaren „Zugang“ zum Heiligen Geist hatten (im AT Propheten, Könige, Priester, Richter etc.; im NT Apostel und evtl. Herrenbrüder). Wir haben denselben Glauben und denselben Geist wie auch die Apostel, doch nur nicht direkt-unmittelbar, sondern in und mit dem biblischen Wort Gottes.

IV. Die Frage nach einem Wirken des Geistes neben dem Wort

Zwar gab es zur Zeit des AT und NT Wirkungen des Geistes neben dem Wort (Zeichen, Wunder und entsprechende Gaben [kurz: ZuW] in den Gemeinden¹³). Doch diese hatten den bestimmten Sinn und Zweck, die Messianität und Gottheit Jesu (z.B. Mt.11,2-6; 12,28; Joh.14,9-11 u.a.) und die göttliche (Lehr-)Autorität der Apostel zu bestätigen (Rö.15,18f; 2.Kor.12,12; vgl. Mk.16,19f; Apg.2,43; 4,30; 5,12; 14,3; 19,11; Hbr.2,3f [Vergangenheit] u.a.). Gott kann in Punktform auch heute auf Gebet antworten und Wunder wirken etc. (dies wird von der Bibel nicht völlig ausgeschlossen!), aber die Anfangszeit mit ihren Gaben ist unwiederholbar, einmalig und zeitlich begrenzt (als der Sinn der ZuW vorbei war, bestand kein Grund, dass diese weiter existierten [muss Jesus heute durch ZuW bestätigen, dass er der Messias und Sohn Gottes ist?]). Übrigens waren die „Wundergaben“ etc. keine „human potential“¹⁴, welche aus dem betreffenden Menschen entsprangen, sondern Gott antwortete auf Gebet (z.B. bei Heilungen) oder gab *von außen* eine prophetische Eingebung etc. (durch Audition, Vision usw.¹⁵).

¹³ Dazu gehörte auch das Zungenreden (ein Sprechen in nichterlernten menschlichen Sprachen - Mk.16,17; Apg.2,4ff; 10,46f; 11,15ff; 19,6 - und auch in 1.Kor.12-14 ist nichts anderes gemeint: vgl. 13,1; 14,10f,21) und die Prophetie (ein situationsbezogenes Offenbaren) (bes. für die Juden 1.Kor.14,21f/ Jes.28,11f - auch die Weissagung wird dort als "Zeichen" bezeichnet: vgl. Apg.19,9 wo Prophetie und Zungenrede wieder miteinander genannt werden – in Apg.2,17f wird das Phänomen der Zungenrede mit dem angekündigtem Weissagen in Joel 3,1ff erklärt und verbunden). Lehren ist nicht mit prophetischer Rede des NT gleich zu setzen, da diese schon in den Gabenlisten unterschieden werden. Prophetie kann nach dem Neuen Testament mehrere Aspekte beinhalten, die aber vom Grundkonsens eher für eine jeweilige spezifische Situation gelten. Dazu gehört Erbauung (1.Kor.14,26); Voraussage, Warnungen (Apg.11,28); Aufdecken von geheimen Gedanken (1.Kor.14,24f vgl. Joh.4,17-19); Führung (Apg.16,6ff); Bewertung geistlicher Zustände von Gemeinden (Off.2-3) u.v.a.. Nach dem Neuen Testament ist (war) Frauen prophetisches Reden, in ihrem Haupt gegenüber untergeordneter Weise (!), zwar erlaubt (1.Kor.11,2ff), doch das autoritative Lehren vom Wort Gottes her (1.Kor.12,28-29; Eph.4,11; 1.Tim.2,7; 2.Tim.3,16; Jak.3,1) (auch das Beurteilen von Lehrfragen oder Weissagungen 1.Kor.14,26ff; 1.Tim.2,8-15) ist ihr nicht gestattet. Im alttestamentlichen und frühjüdischen Sprachgebrauch meint Lehren die Auslegung des Gesetzes (bzw. Evangeliums), also die Zusammenfassung des geoffenbarten göttlichen Willens, die Anleitung gibt zur Ordnung des Verhältnisses des einzelnen Menschen zu Gott selbst und zum Nächsten im Sinn des göttlichen Willens (vgl. Dtn.5,31; Esr.7,10; Neh.8,7-9; Lk.14,14-22) – so ist auch im Neuen Testament Lehren zu verstehen (vgl. Apg.15,35; 18,11; Rö.2,20,21; 16,17; 1.Kor.4,17; Kol.3,16; 2.Thess.2,15; Hebr.5,12; 2.Tim.2,1-2; 3,2,10; 4,2,13 u.a.). Prophetie ist also nicht mit Lehren gleich zu setzen und hat auch nicht die gleiche Autorität gehabt (sie musste - wie alles andere auch - an der Apostellehre geprüft werden – vgl. 1.Thess.5,21f; Rö.12,6b; 1.Kor.14,37).

¹⁴ So wird z.B. auch die Gabe der Lehre nicht durch unmittelbares Wirken des Geistes empfangen, sondern durch das Hören, Glauben und Erlernen der biblischen Lehre (vgl. 2.Tim.2,2; Hbr.5,12; Jak.3,1 u.a.).

¹⁵ Übrigens wird nirgendwo in der Bibel davon berichtet, dass Gott mittels einer „inneren Stimme“ zu Menschen geredet (oder diese geführt) hat. Auch finden wir keine Aufforderung dergartiges zu suchen. Eine solche Vorstellung entspringt lediglich einem unbiblischen und mystischen Verständnis über die Innewohnung des Geistes (vgl. dazu die Buchbesprechung zu „Ordne Dein Leben“ von Gordon Macdonald). Auch die in der NT-Zeit vorgekommene Prophetie weist in keinsten Weise auf eine „innere Stimme“. Sie bestand wohl aus vernehmbaren Worten (vgl. Apg.13,1-3; 21,4,11; 20,23). Die Art und Weise wird aber nicht genannt (z.B. für alle anderen nicht sichtbare/hörbare Vision, Audition, Traum o.a.).

Vieles was heute als "direktes Reden Gottes" proklamiert wird, ist einfach ein Denken im Raster des Wortes Gottes: Bibelaussagen werden auf (oder in) konkrete Situationen bezogen oder in Anspruch genommen. Einige behaupten, dass solche Stellen, welche vom Reden Gottes sprechen und das Wort „rhema“ gebrauchen (z.B. Eph.6,17), eine unmittelbare Gottesrede an den Menschen oder sein Inneres meine. Doch dieses Verständnis übersieht folgende philologischen Sachverhalte: (1) Paulus bezeichnet das feste und schon vor seiner Wirksamkeit bestehende Evangelium sowohl als „rhema“ (Rö.10,8,17; vgl. Eph.5,26 mit Tit.3,5; Kol.1,5) als auch als „logos“ (Eph.1,13). (2)

Auch Hebr.1,1f scheint – seit der Offenbarung in Jesus, welche wir in der Heiligen Schrift finden (vgl. 2,3f) – ein Reden Gottes durch Träume, Visionen und Auditionen im allgemeinen auszuschließen (wenngleich auch hier Gott natürlich in seiner Souveränität in Punktform so zu handeln vermag).

Natürlich redet Gott auch durch andere Menschen, wenn sie Gottes Wort weitersagen. Gott kann natürlich auch Gedanken (durch das biblische Wort) oder Ereignisse („äußere“ Gegebenheiten, Situationen oder andere Personen) so lenken, dass er dadurch mit der jeweiligen Person zum Ziel kommt (diese also führt – vgl. Spr.16,9; Jer.10,23). Er kann auch durch Situationen und Ereignisse Türen öffnen und schließen (vgl. Apg.16,6-8 - aber "Führung Gottes"¹⁶ muss dabei unbedingt vom "Reden Gottes" unterschieden werden!). Gott führt und lenkt die gesamte Welt und alle Ereignisse. Diese allgemeine Allmächts-Regie¹⁷ (Führung) Gottes gilt insbesondere natürlich für seine Kinder,

Die Begriffe „rhema“ und „logos“ werden auch im übrigen Neuen Testament austauschbar gebraucht (vgl. 1.Petr.1,23-25 - „rhema“ und „logos“ bedeuten beide das Evangelium).

Wenn heute Christen davon reden, dass auf einmal bestimmte Eindrücke sie zu einem Handeln o.ä. bewegt haben, die sich im nachhinein als genau richtig erwiesen haben, meinen sie, dies sei ein unmittelbares Wirken und Führen des Geistes gewesen. Dabei übersieht man aber, dass (a) es auch „weltliche“ (z.T. okkulte) Berichte von ungläubigen Menschen gibt, die z.T. völlig identische Dinge erlebt haben, wie es auch Christen aus ihrem Leben beschreiben (es gibt ganze Fernsehreportagen dazu); und (b) auch Unglückführungen der allgemeinen Regie Gottes in diesem Zusammenhang genannt werden müssten, es aber interessanterweise fast nur Berichte gibt, von irgendwelchen „Rettungen“ oder sonstigen positiven Ereignissen und Phänomenen – dies ist auffällig und muss kritisch hinterfragt werden; und (c) Gott nicht „Ratespielchen“ mit uns spielt (indem er angeblich durch unbestimmte und subjektive „Eindrücke“ oder „Indizien“ führt, die niemals als Gottes Führen identifiziert werden können), sondern wenn unser Vater uns etwas deutlich machen will, dann macht er dies auch sicher deutlich (vgl. auch die Prophetie in Apg.13,2, wo ein eindeutiges Zitat vom Heiligen Geist gebracht wird – nichts Subjektives!).

¹⁶ Viele Bibelstellen werden fälschlicherweise zur Begründung einer unmittelbaren Gottesführung verwendet: In Rö.8,14 geht es nicht um persönliche Führung, sondern um Heiligung. Es ist hier das pneumaerfüllte Wort Gottes, welches das Herz erneuert und reinigt und somit zur Heiligung und zu Glaubenskonkretionen anleitet. Auch in Rö.8,16 wirkt der Geist dies auf dem Weg Wort-Glaube (vgl. 8,30ff; 1.Joh.5,13). Und Eph.5,17 spricht nicht von einer individuellen Führung, sondern vom allgemeinen und offenbaren Willen Gottes (vgl. 1.Thess.4,3ff) – die Epheser sollen den offenbaren Willen anerkennen, welchen Paulus in den Versen davor dargelegt hat (Kap.4,17-5,14). Joh.10,3-4 sagt nichts über die individuelle Führung Gottes aus, sondern es geht im Kontext darum, dass Jesus sein Leben für seine Schafe lässt und diese ins Heil hinausführt (V.9.27-30). Nicht überall wo das Wort „führt“ vorkommt, ist eine individuelle Führung gemeint (dieses kommt sogar äußerst selten vor). In Jak.4,15 ist nur gesagt, dass unsere Zukunft und unsere Vorhaben nicht in unserer Hand liegen, da wir nicht wissen, ob wir dann noch leben werden. Unsere Vorhaben oder Entscheidungen können nur ausgeführt werden, wenn wir dann noch leben (diese Wahrheit soll Demut lehren) – dies ist die Aussage des Textes. Auch andere Schriftaussagen zur „Führung Gottes“ lehren (vor allem) kein unmittelbares Reden oder Führen des Geistes (z.B. Ps.32,8f u.a.). Daneben muss bei der Exegese dieser Aussagen der unmittelbare und der heilsgeschichtliche Kontext beachtet werden. Nicht alle Schriftaussagen oder Verheißungen zur Führung Gottes dürfen einfach auf Christen heute übertragen werden, da sie oft in speziellen Situationen und zu (von) speziellen Leuten gesagt werden (z.B. Jes.58,11; aber mit Ps.139,19ff u.a. macht man das z.B. ja auch nicht). Viele dieser Aussagen meinen auch eine Führung Gottes anhand des Wortes Gottes (vgl. Ps.25,12; 27,11; 32,8-10; 86,11; Jes.30,1.21 vgl. dazu Jes.48,16-18 u.a.). Es wird z.B. aus Ps.32,8-10 deutlich, dass die Begriffe „unterweisen“ und „Weg“ die Weisung und den Weg des Gesetzes meinen (vgl. den Parallelismus „Weg“ und „Gesetz/Gebot“ in 2.Chr.6,16; Hiob 28,26; Ps.119,29; Spr.19,16; Apg.24,14; 2.Petr.2,21). Daneben muss gefragt werden, ob in Ps.32,8-10 nicht David selber gemeint ist, welcher anderen im Volk den Weg (d.h. das Gesetz) Gottes lehren will. Die Formulierung „meine Augen über Dich“ kann auch eine alttestamentliche Redewendung für „Begleitung, Bewahrung“ meinen. So wie Jahwe seinen Namen über sein Volk etc. ausruft und damit seine Herrschaft und Fürsorge zum Ausdruck bringt (Dtn.28,10), so gilt dies auch für z.B. König David (2.Sam.12,28). Genauso kann einmal Jahwe seine Augen über Menschen offenhalten (Ps.33,18); und genauso kann David dies mit Menschen tun, die er begleitet und unterweist.

Auch das Gewissen ist kein Ort des direkten Redens Gottes, weil dies nirgendwo so in der Bibel gesagt wird. In Rö.9,1f ist kein direktes Reden des Geistes zum oder durch das Gewissen gemeint. Hier versichert Paulus, dass sein hier ausgesprochener Wunsch, an Stelle seines Volkes verflucht von Christus zu sein, der Wahrheit entspricht. Er lügt nicht und sein Gewissen, welches durch den Heiligen Geist geprägt und bestimmt ist, bestätigt ihm dies. Diese Prägung des Heiligen Geistes geschieht aber durch das Wort Gottes, das Gesetz und Gebot zur Wahrhaftigkeit. Eine Verständnishilfe dazu bietet Rö.2,15, wo das Gesetz – das Wort Gottes – in Verbindung mit dem Gewissen gesehen wird. Daneben kann das Gewissen durchaus falsch geprägt werden und muß deshalb am Wort Gottes ausgerichtet werden (vgl. 1.Joh.3,19f).

¹⁷ Niemand steht über oder gleichwertig neben Gott – auch nicht Satan oder das Böse. Satan war wahrscheinlich ein Engel, der von Gott abgefallen ist (Judas 6). Gott ist also der Allmächtige. Daher steht er hinter allem und alles geschieht unter seiner Regie und Herrschaft (vgl. Ex.4,11; Hiob 1,21; 2,10; Jes.45,5f.22f; Klg.3,38; Kol.1,16; Rö.9,14ff u.a.). Doch steht er hinter dem Bösen anders als hinter dem Guten. Das Böse kommt nicht aus Gottes Wesen (Joh.8,44; 1.Joh.1,5; Tit.1,2). Trotzdem gebraucht Gott auch das Böse, um seine Ziele zu verwirklichen – das Böse

aber eben auch für alle anderen Menschen. Gott lenkt ganz allgemein alle Dinge – auch das Leben der Gläubigen, die ja mit dem Leben und den Ereignissen der profanen Weltgeschichte untrennbar verwoben sind (wenn Gott das Leben der Christen führt, greift er auch immer in die allgemeine Profangeschichte ein). Er hat es weder nötig noch uns verheißen, dass er uns seine Pläne und Vorhaben immer mitteilen wird. Aber nirgendwo in der Bibel fordert Gott uns auf, auf innere Stimmen, Visionen, Träume oder Erscheinungen zu achten, sondern er fordert uns auf, sein Wort zu hören und zu bewahren (Joh.8,31; 15,1-8) – denn dies ist auch die Hauptaufgabe des Geistes Gottes (Joh.14,26; 16,14f). Wir haben dieses Wirken, Lehren und Erinnern der Apostel durch den Geist auch – doch nicht direkt, sondern in der Heiligen Schrift (dem Endergebnis der in Joh.14,26; 16,14f beschriebenen Geistwirksamkeit – siehe oben zu den Johannesschriften). Und im Rahmen dieses geschriebenen Willens und Wortes Gottes, hat der Christ sein Leben und Handeln zu gestalten – dies ist Führung des Geistes. Paulus warnt eindringlich vor Irrlehrern, die sich irgendwelcher Visionen etc. rühmen (Kol.2,18).

Dies alles bedeutet auch, dass Gott uns – analog zu (einmaligen) in der Bibel berichteten übernatürlichen Führungen – nicht genauso leitet. Wir dürfen dies hier nicht einfach auf uns übertragen.

V. Die geistesgeschichtlichen und historischen Ursachen einer Trennung von Wort und Geist

Die Ursache, warum heute die meisten „Christen“ diesen Zusammenhang von Wort und Geist nicht sehen, nicht kennen oder ablehnen hat viele Gründe: Die griechisch-gnostische Trennung von „Materie“ und „Göttlichem“ (im menschlichen Bereich „Geist, Seele und Leib“) beeinflusste schon sehr früh die Gläubigen (menschlicher Buchstabe und göttlicher Geist können nicht zusammen eine Einheit bilden und daher musste zu dem biblischen Wort noch der Geist extra auf einer zweiten Schiene neben dem Wort dazukommen um es wirksam zu machen [heute auch noch eine sehr verbreitete Ansicht!]). In der nachapostolischen Zeit wurde dieses Gedankengut immer mehr in die Gemeinde und Theologie eingeführt (Augustin, Origenes¹⁸ etc. und später die katholischen Scholastiker und Mystiker [die heute wieder bei vielen „Christen“ hoch im Kurs stehen: Anselm Grün; Aufatmen; Gordon Macdonald u.a.]). Erst Luther „entdeckte“ diesen Zusammenhang erneut (also nicht nur die „Rechtfertigung aus Glauben“!). *Sola Scriptura* galt für ihn auch in der Lehre vom Heiligen Geist. Nach Luther verlor man sehr bald wieder diese Sicht, weil die Bibel im Zuge der Aufklärung immer mehr kritisiert und Gott und Wahrheit woanders gesucht wurden: in der Tat und

kann Gottes Pläne nicht durchkreuzen (1.Mo.50,20; 5.Mo.13,4; Apg.4,27f u.a.). Gott hat die totale Kontrolle und Macht. D.h. auch, dass der Fall Satans, der Sündenfall des Menschen oder die Tatsache, dass Menschen Gott ablehnen und lästern nicht etwas ist, was Gott überrascht oder er nicht zugelassen oder gewollt hätte (Eph.1,2ff; Rö.9,14-24). Wenn Gott das Böse und dessen Macht schafft bzw. zulässt und somit sich selber eine Feindesmacht entgegenstellt, um sich daran zu verherrlichen, dann bedeutet dies nicht, dass Gott und sein Wesen etwas mit der Sünde gemein hat, und wir dürfen hier diese biblisch-theologische Wahrheit nicht aus humanistischen Motiven verwischen.

Entweder man akzeptiert dies und vertraut vorbehaltlos dem Gott, der sich so in der Bibel offenbart hat, oder aber man macht sich ein „gegossenes Kalb“, welches zwar den Namen und die Taten des wahren Gottes trägt, aber dennoch ein Götze ist.

¹⁸ Dazu gehörte vor allem auch die typologisch-allegorische Auslegungsmethode, welche zur hermeneutischen Grundlage der katholischen Kirche wurde. Man behauptete hier, dass der eigentliche (geistliche) Sinn des Textes in einer tieferen Schicht hinter den Buchstaben liege. Dies ermöglichte der katholischen Kirche einmal, ein Auslegungsmonopol zu beanspruchen, da nur „geistliche Führer“ diesen „tieferen Sinn“ erkannten; und zum andern konnten sie auf diese Art und Weise der exegetischen Willkür alle ihre theologischen Ansichten und Irrlehren „begründen“. Auch heute ist diese Art der Exegese (bzw. wohl eher Eisegese) sehr beliebt, da durch die bibelkritische und schwärmerisch-charismatische Untergrabung der Schrift die Bibel auf diesem Wege wieder „fruchtbar“ gemacht werden kann (moderne hermeneutische Sonderwege mit ähnlichen Auslegungsprinzipien: Existenziale Theologie, Pneumatische Exegese, Befreiungstheologische Exegese [feministische Exegese u.a.], Tiefenpsychologische Exegese u.a.).

Doch diese Hermeneutik ist abzulehnen, da der Geist den Literalsinn gesprochen hat und auch nur in diesem wirksam ist. Die vielen typologischen Deutungen des AT im NT (und auch Jesu „allegorisch-bildliche“ Auslegungen seiner eigenen Gleichnisse etc.) dürfen von uns nicht einfach hermeneutisch übernommen bzw. fortgeführt werden, da wir nicht Jesus oder die Apostel sind mit ihrer theopneustischen Autorität. Wir haben zu reden wo die Schrift redet, und zu schweigen, wo die Schrift schweigt! *Sola scriptura* gilt auch für die Typologie. Nirgendwo werden wir aufgefordert, die Schrift typologisch – über die in der Bibel aufgeführten inspirierten Typologien hinausgehend – zu deuten (vgl. 2.Joh.9). Wer es trotzdem tut, geht über die Schrift hinaus und beansprucht damit für sich eine „höhere“ geistliche Autorität und Reife (ähnlich der Apostel).

der Erfahrung (was verständlich ist: wenn Gottes Wort nicht mehr zuverlässig scheint, muss ich in der Tat [also an mir selber Gott und das Heil festmachen bzw. ablesen] und Erfahrung Bestätigung und Glaube suchen; gefördert wurde dies noch zusätzlich durch die „Alternative“, welche die Romantikepoche und der Individualismus [Ablehnung der Souveränität Gottes und Betonung des persönlichen „freien Willens“] anbot – z.B. Schleiermacher u.a.). Unter anderem entwickelte sich dazu auch die reformiert-pietistische Bewegung (hier führte die Betonung der „menschlichen Tat“ z.B. zu starkem sozialem Engagement¹⁹: Spener, Francke ua.), aber auch die Heiligungsbewegung und natürlich die charismatisch-pfingstliche Bewegung haben in dieser Zeit ihre Wurzeln (dabei ist interessant, dass mit der zunehmenden Bibelkritik – welche Anfang bis Mitte des 20.Jhd. ihren „Höhepunkt“ hatte – auch die schwärmerischen Gruppierungen nicht nur zahlenmäßig zunahm, sondern auch in ihren „Erfahrungen“ extremer wurden). Die meisten „Christen“ heute sind von dieser schwärmerischen Sicht her geprägt – die einen mehr, die anderen weniger. Motto: „Warum soll ich zu einem alten Buch greifen, wenn ich Gott unmittelbar erleben und ihn aktuell und heute direkt sprechen hören kann?“ Und oft zählen dann „innere Eindrücke“ etc. mehr, als das biblische Wort.

VI. Was lernen wir daraus?

In Martin Luthers Schmalkaldischen Artikeln von 1537 steht: „...fest dabei zu bleiben, dass Gott seinen Geist oder Gnade niemandem gibt, als durch oder mit dem äußeren Wort, das vorangeht. Damit verwahren wir uns gegen die Enthusiasten, das heißt gegen die Geister, die sich rühmen, ohne oder vor dem Wort den Geist zu haben, und die darnach die Schrift oder das mündliche Wort nach ihrem eigenen Belieben beurteilen, deuten und dehnen.“²⁰

„Viele alte und junge Menschen fragen heute `wie bekommen wir den Heiligen Geist?`. Und es wird ihnen von verschiedenen Seiten allerlei zum Teil Ausgefallenes geraten. Die Bibel sagt schlicht: seinen Geist gibt Gott mit, unter und in seinem Wort“²¹

VII. Thesen zur Hermeneutik und Exegese

Die folgenden (auch praktischen) Thesen wollen zusammenfassend eine Hermeneutik und Exegese aufzeigen, welche den Zusammenhang von Gottes Wort und Heiligem Geist würdigt und mit einbezieht.

1. Der Literalsinn (Wortsinn): Gottes Wort meint das was es sagt. Nicht neben, unter, über oder hinter den Buchstaben der Bibel findet sich Gottes Wort, sondern in und mit den Buchstaben redet und offenbart sich Gott. Damit ist jede Auslegung, welche nicht den Literalsinn beachtet, abzulehnen (feministische, kontextuelle, befreiungstheologische, psychologische, allegorische usw.). Der Literalsinn schließt verschiedene Schriftformen nicht aus (Prosa, Psalme, Briefe, Geschichte etc.). Der Kanon der Bibel ist abgeschlossen und zeigt die Grenzen des Wortes Gottes und damit des Redens des Geistes auf. Die Imperative der Schrift (an der wahren Lehre „festzuhalten, zu verharren, nicht abzuweichen, zu bleiben, nicht darüber hinaus zu gehen“ etc.) machen u.a. diesen wichtigen theologischen Sachverhalt deutlich.

2. Die Einheit und Vollständigkeit der Bibel: Durch die Theopneustie der Bibel durch Gott(es Geist), ist allein die Bibel Gottes eigenes Wort – und damit unfehlbar und wahr wie er selber. Daher widerspricht sich die Bibel nicht selber oder vertritt viele unterschiedliche theologische Positionen und Lehren, sondern ihre Lehre und Offenbarung ist einheitlich und steht fest (ein Reich, welches mit sich selbst entzweit ist, kann nicht bestehen). Daher legt sich die Schrift auch selber aus. Schriftwort ist mit Schriftwort auszulegen. Scheint eine Aussage schwer verständlich, wird diese durch eine klare Stelle

¹⁹ Was an sich ja positiv ist, aber die Problematik des heute oft dahinterstehenden Glaubens (z.B. Werkgerechtigkeit) nicht aufhebt (wenn es nicht im rechten Glauben getan wird).

²⁰ LUTHER, Martin. 1996 [1538]. Der große Katechismus; Die Schmalkaldischen Artikel. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, S.211.

²¹ Lamparter, Helmut. 1985. „Geist Gottes“ In: Bockhaus biblisches Wörterbuch. Ed. Grünzweig, Fritz, Bluck, Jürgen, Holland, Martin, Laepple, Ulrich, Scheffbruch, Rolf. 134-138. Wuppertal: Brockhaus, S.134.

erleuchtet. Dies ermöglicht es die Bibel zu verstehen und hütet uns sowohl vor falschen als auch vor pluralistischen Ansichten.

Dabei ist das Alte Testament heilsgeschichtlich von Christus und dem Neuen Testament her auszulegen und zu verstehen, wenngleich natürlich der unmittelbare historisch-theologische und textliche Kontext eines Bibeltextes ernst genommen werden muss.

Man kann soteriologische Aussagen von z.B. ethischen Anweisungen unterscheiden (aber nicht gegeneinander werten!), doch nie durch Sachkritik o.a. eine „Mitte der Schrift“ oder einen „Kanon im Kanon“ postulieren.

3. Die Klarheit der Bibel: Gott will uns nicht im Dunkeln oder Unklaren lassen. Er will das wir ihn und sein Wort verstehen. Sein Wort ist klar und ein Licht auf unserem Weg. Damit ist es möglich, die Bibel als Ganzes zu verstehen. Ihre Klarheit bezeugt sie selber an vielen Stellen. Ohne die Klarheit wäre kein echter Glaube möglich. Auch die vielen Aufforderungen zur Prüfung der Lehre wären nicht möglich. Die „äußere Klarheit“ meint, dass die Worte und Inhalte der Bibel prinzipiell jedem Menschen möglich sind zu lesen und zu verstehen – er kann alles nachsprechen. Die „innere Klarheit“ meint, dass das wirkliche Erkennen und Annehmen des Wortes Gottes nicht jedem, sondern nur den Erwählten Gläubigen möglich ist (dies gilt nicht nur für den Heilsglauben, sondern auch für alle anderen theologischen Aussagen).

Diese Auslegung im Rahmen der Inspiration und Einheit der Bibel schließt aber die Exegese der biblischen Texte als solche in ihrem historisch-theologischen und textlichen Kontext mit ein. Dabei ist aber zu beachten, dass historische Hintergrundinformationen nie 100% sicher sind und daher eine Schriftstelle nicht überfremden dürfen. Der Sinn der biblischen Aussage muss aus dem Wortlaut des Bibeltextes selber erschlossen werden, weil Gott dafür gesorgt hat, dass er in diesem zu finden ist²².

²² Als Beispiel ist z.B. 1.Kor.11,3-16 zu erwähnen, wo der natürliche Sinn des Textes klarmacht, dass es hier nicht um eine stoffliche Kopfbedeckung geht, sondern um die Länge der Haare (vgl. V.13-15, wo kein neues Thema angesprochen wird, sondern hier nach einer theologischen und schöpfungstheologischen Begründung eine weitere aufgrund der „Natur“ folgt und Paulus in V.15 deutlich macht, dass eben das lange [bzw. weiblich getragene] Haar diese hier von Paulus geforderte Bedeckung ist; eine Frau, die dies nicht akzeptiert – also kurze bzw. maskuline Haare trägt – die kann dann auch gleich alle Haare abschneiden [steigerndes Argument] und V.4 „kata kephale echon“ heißt wörtlich: „etwas vom Kopf herab[hängen] haben“).

In 1.Kor.15,29 liegt die Intention der Aussage klar und offen (die Absurdität der Leugnung der Auferstehung), auch wenn die „Taufe für die Toten“ nicht definiert wird.

Als anderes Beispiel kann 1.Tim.2,11-14 dienen. Dort wird deutlich gesagt, dass Frauen ein Lehren untersagt wird, da sie dadurch eine Autoritätsstellung einnehmen und damit herrschen (Lehren ist an sich eine autoritative Angelegenheit und hat – wie eben auch das damals damit zusammenhängende lehrhafte Ältestenamts – mit „Herrschen“ zu tun und nicht erst, wenn eine Frau dies als negativen Zweck beabsichtigt – es gibt kein Lehren ohne „Herrschen“). Dem entgegen stellt Paulus die Schöpfungsordnung (was dieser Anordnung eine überkulturelle autoritative Bedeutung für alle Zeiten gibt), mit der er schon öfter argumentiert hat (vgl. 1.Kor.11,3ff). Daneben zeigt der Sündenfall für Paulus, dass die Frau ein potentieller Angriffspunkt für Verführung zur falschen Lehre und zur Sünde ist und sie sich anscheinend eher verführen lässt (vgl. 2.Kor.11,3 – obwohl eben Adam als Haupt die Verantwortung zu tragen hatte Rö.5,12ff). Paulus will zeigen was passiert, wenn die Frau die (geistliche) Leitung in die Hand nimmt. Da Lehren und Weissagen im NT nicht dasselbe meint, sondern deutlich unterschieden wird (in den Gabenlisten werden Prophetie und Lehren klar unterschieden; daneben ist Lehren die autoritative Weitergabe des Wortes Gottes: 1.Kor.12,28f; Eph.4,11; 1.Tim.2,7; 2.Tim.1,2f; 3,16; Jak.3,1; Prophetie ist das Weitergeben spontaner, situationsbezogener und zu prüfende Offenbarungen: vgl. Apg.21,12ff; 1.Thess.5,20f; in 1.Kor.14,33-37 wird der Frau das lehrhafte Beurteilen von Weissagung verboten), besteht kein Widerspruch zu 1.Kor.11,3f. Nirgendwo im Text wird ersichtlich, dass Paulus hier nur von konkreten Irrlehrerinnen in Ephesus redet und nicht allgemein. Nicht nur die Begründung mit der Unterordnung und der Schöpfungsordnung macht diese Annahme unmöglich (vgl. 1.Kor.11,3ff; Eph.5,25ff u.a.), sondern auch die Tatsache, dass *Männern* an den Stellen, wo sie falsche Lehren verbreiten, ihnen nicht das Lehren untersagt wird! Auch dass Paulus in 1.Tim.2,11-14 auf die Lehren dieser Frauen konkret eingeht und diese in V.13-14 beschreibend widerlegen will (sie hätten fälschlicherweise behauptet, dass der Mann zuerst geschaffen und Adam verführt wurde etc. und Paulus würde dies dort dann widerlegen), ist am Text selber nicht festzumachen und auch sonst völlig abwegig, da wir nicht wissen können ob überhaupt und geschweige denn was irgendwelche Frauen damals dort gelehrt haben sollen. Denn das „ $\gamma\alpha\rho$ “ in V.13 (denn) macht deutlich, dass Paulus eine Begründung für sein Lehrverbot gibt und nichts widerlegen will. Daneben begründet Paulus das Verhältnis von Mann und Frau (auch in der Gemeinde) auch an anderen Stellen mit der Schöpfungsordnung etc. (1.Kor.11,3ff; 2.Kor.11,3). Es ist das Lehren allgemein untersagt, nicht nur die Ausübung des Ältestenamtes, da es in den Gemeinden zwar Lehrer gab, aber nicht alle davon Älteste waren (vgl. 1.Kor.12,28; 14,26; 2.Tim.2,2; Rö.12,7f). Auch der Versuch, anhand von Randaussagen wie z.B. an Grußlisten ein Lehr- oder Leitungsamt für die Frau zu begründen ist völlig unzulässig und nicht tragend. Es kann z.B. sein, dass in Rö.16,1 nur gesagt werden soll, dass Phöbe „gedient“ hat, ohne zu sagen, dass sie ein

Die Klarheit der Schrift findet sich schon im Alten Testament bezeugt (Dt.4,1f; 6,4-9; 29,28ff; 30,11-14; 31,9ff; Ps.1,2; 19,7-11; 119,130 u.a.).

„Das Verborgene <steht bei> dem HERRN, unserm Gott; aber das Offenbare <gilt> uns und unsern Kindern für ewig, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun.“ (Dtn.29,28)

„Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu unbegreiflich für dich und ist <dir> nicht <zu> fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer wird für uns in den Himmel hinaufsteigen und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? Und es ist nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer wird für uns auf die andere Seite des Meeres hinüberfahren und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? Sondern ganz nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, um es zu tun.“ (Dtn.30,11-14)

Gerade diese Aussagen wenden sich gegen Leute welche argumentierten, dass Gottes Wort für den niederen Menschen nicht zu verstehen und daher auch nicht zu praktizieren sei. Dagegen stehen diese Aussagen Gottes hier, die deutlich machen, dass Gott diese „Ausrede“ nicht gelten lässt. Denn alles was Gott offenbart hat, ist klar und deutlich zu verstehen und zu befolgen, *auch für alle Generationen später* (d.h. „der garstige Graben der lang zurückliegenden Geschichte“, den Lessing postulierte, trifft auf das Wort Gottes nicht zu – dieses kann und soll auch Jahrhunderte später gelesen, gehört und verstanden werden). Die Dinge, die wir nicht verstehen, hat er uns auch nicht offenbart. Diese Aussagen gelten für das ganze Wort Gottes – der ganzen Heiligen Schrift (warum sollte Gott die Offenbarung im Alten Testament „klarer“ dargelegt haben, als die Botschaft des Neuen Testaments?). Zusätzlich ist zu beachten, dass Paulus im Neuen Testament diese Verse aufgreift und auch auf die Botschaft des Evangeliums anwendet. Die Verweise auf Dtn.30,11-14 gebraucht Paulus bewusst um einiges deutlich zu machen: Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz – die alttestamentliche Heilsordnung – ist durch Christus abgelöst (Rö.10,4-5). Daher ist eine Gerechtigkeit vor Gott durch diese Dinge nicht mehr möglich – *es kann nicht (mehr) erreicht werden*. An diese Stelle ist das Heil in Christus durch den Glauben getreten. Die Aussagen bzgl. der alttestamentlichen Heilsordnung aus Dtn.30,11-14 gelten auch für das Evangelium: Heil ist möglich – im Alten Bund durch (a) die Erwählung Israels durch Gott (vgl. Dtn.7,1ff; und 9,6f mit der Formulierung „Sprich nicht in deinem Herzen...“ in Rö.10,6); und (b) das Gesetz („Wort Gottes“!) und die Opfer (Rö.10,5); im Neuen Bund durch Christus und das Evangelium. In Rö.10,5ff macht der Apostel Paulus also deutlich, dass Christus und sein Heil – das menschgewordene Wort Gottes (Joh.1,1ff; Hbr.1,1f) – nicht unerreichbar im Himmel oder unzurückholbar im Abgrund verborgen ist, sondern: „... Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen. Das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen,...“ (Rö.10,8). Das Evangelium ist genauso nahe und klar, wie auch schon das Heilswort des Alten Bundes.

Der Apostel Paulus stellt heraus, so wie alle anderen Autoren des Neuen Testaments, dass das Evangelium klar ist und jegliche Veränderung zur Irrlehre führt. Es ist sogar so klar, dass wenn auch ein Engel aus dem Himmel etwas anderes lehren würde, dies aufgrund der klaren Worte der Apostel (Schrift) abgelehnt werden könnte, ohne Angst zu haben, man habe nun ein direktes „Wort vom Himmel“ verworfen. Dies ist der Grund, warum die häufige Mahnung zur Prüfung in der Schrift zu finden ist (Gal.1,7f; 1.Joh.4,1ff; 2.Joh.9 u.v.a.). Prüfung wäre nicht möglich, wenn das Evangelium nicht klar bezeugt wäre (Rö.4,22-25; 15,4; 1.Kor.10,1ff; Kol.3,16; 1.Tim.4,13; 2.Tim.3,15ff; 1.Petr.1,22ff).

Auch kann es keine Wiedergeburt, keinen echten, heilbringenden Glauben geben, wenn das Evangelium nicht 100% rein gepredigt wird (1.Petr.1,23ff). Wo man also mit der Klarheit des Evangeliums (der Schrift) nicht rechnet, kann man auch nicht mit Bekehrungen und echtem Glauben

leitendes Amt inne hatte (was ja auch 1.Tim.3,12 widersprechen würde; in V.11 sind vom Kontext her die Ehefrauen der Diakone gemeint, da in V.13 wieder die Diakone angesprochen werden und es auch sonst nicht ungewöhnlich war [wie man an den Voraussetzungslisten dazu in 1.Tim.2 und Tit.1 sehen kann], dass ein Leitender der Gemeinde eine vorbildliche Familie haben musste). In Rö.16,7 wird nur gesagt (falls hier überhaupt eine Frau gemeint ist), dass sie unter den Aposteln angesehen war – also bei ihnen einen guten Ruf hatte und nicht selber dazugehörte. Auch ob und inwieweit Prizilla und Aquila gemeinsam Apollos belehrt haben (Apg.18,26) ist uns nicht bekannt. Auch Kol.3,16 wird nicht im Widerspruch zu den anderen Aussagen wie z.B. 1.Tim.2,11-14 u.a. gemeint sein, sondern in diesem schöpfungstheologischen Rahmen abgelaufen sein. Und in Gal.3,28 wird eine Aussage zur soteriologischen Stellung gemacht und nicht zur schöpfungstheologischen oder ekklesiologischen Stellung der Frau (denn auch der Sklave bleibt unter seinem Herrn, auch wenn er Christ wird!).

Natürlich lehren auch Frauen (2.Tim.1,5; 3,15; Tit.2,3f), aber eben Kinder und andere Frauen und auch nur bestimmte Inhalte.

rechnen. Sogar in Einzelfragen kann Paulus absoluten Gehorsam verlangen, da seine Worte klar sind und sein wollen (vgl. 1.Kor.14,37; 2.Thess.3,14f; Rö.16,17).

Dass Neue Testament hat keine Probleme damit, dass die Ereignisse und die Niederschriften des Alten Testaments schon Tausende bzw. Hunderte von Jahren zurückliegen. Das Alte Testament wird als verbindliches Gotteswort ausgelegt und angewandt, und damit wird deutlich gemacht, dass man dieses trotz der weiten Zeitabstände klar verstehen kann (vgl. Mt.21,42; 22,29 u.a.).

Die *konkreten* Briefe sollen auch von anderen Christen in anderen Gemeinden gelesen (und verstanden) werden (vgl. Kol.4,16; Joh.20,30f; 2.Kor.1,13; Eph.3,4; 1.Tim.4,13; Jak.1,1.22-25; 1.Petr.1,1; 2,2; 2.Petr.1,19; 1.Joh.5,13). Ein Nichtverstehen oder Missverstehen liegt am Unglauben und der Herzenshärte der Menschen (vgl. Mk.4,10ff; Joh.5,45ff; 8,43f u.a.).

Stellen wie 2.Petr.3,15 oder 1.Kor.13,9.12 widerlegen nicht die Klarheit der Schrift: In 2.Petr.3,15 wird ein Verstehen nicht ausgeschlossen. Daneben bedeutet dort ein Missverstehen „Verderben“, und Petrus scheint hier nicht Christen damit zu meinen. In 1.Kor.13,8 ist mit "Erkenntnis(rede)" weder die inspirierten und unfehlbaren Aussagen des Neuen Testaments gemeint, noch deren "Auslegung". Hier ist vom Kontext klar von einer Geistesgabe die Rede. Diese Gabe wird aber von der Gabe des Apostels oder eines Lehrers unterschieden. Sie steht in enger Verbindung mit der neutestamentlichen Prophetie und Zungenrede. Diese Gaben haben keinen normativen Autoritätsanspruch, sondern mussten geprüft werden. Zudem war deren Inhalt keine Lehre oder "Gottes Reden", sondern hatten eine viel situationsbezogenere Intention (z.B. Führung; Aufdeckung u.a.). Diese Gaben hatte auch Paulus, doch behandelt er sie nicht als "Gotteswort" (vgl. Apg.16,9f; Apg.21 Agabus) und ordnete das Prüfen anhand der klaren Lehre an (1.Thess.5,20f). Paulus würde z.B. sicher seine Ausführungen und Inhalte des Römerbriefes nicht als „Stückwerkerkenntnis“ bezeichnen, zu denen man auch unterschiedliche Meinungen haben kann (vgl. Gal.1,5-11; 1.Thess.2,13; Apg.20,27 u.a.).

In Jak.3,1f meint „Straucheln“ nicht ein falsches Verstehen oder Weitersagen der Lehre. Die Lehre damals war unter den Aposteln völlig klar und unumstößlich. Damals gab es noch keine unterschiedlichen Ansichten der Auslegung, welche diskutiert werden mussten, da die Apostel die reine Lehre noch überwachten und Jakobus selber will hier nicht seine Lehrautorität anzweifeln oder hinterfragen. Dieses „Straucheln“ bezieht sich laut dem Zusammenhang auf den Umgang mit der Zunge. Der nachfolgende Satz „Wenn jemand nicht im Wort strauchelt“ zeigt dies deutlich. Der Lehrer, welcher Gott lobt und sein Wort weitersagt, hat noch mehr Verantwortung darauf zu achten, was er sagt (denn Gott will es nicht, dass aus dem Mund sein Wort und Lob kommt und gleichzeitig Hass und Fluch – v.10: dies scheint dort so vorgekommen zu sein: 1,19f.26; 2,1-3.12; 4,11!). Wer seinen Mund beherrschen kann zeigt, dass er sein ganzes Leben im Griff hat (im Sinne von 1.Tim.2,1-3; Tit.1,5ff). Luther unterschied die innere und äußere Klarheit:

Die *äußere Klarheit der Schrift* besagt, dass eine philologisch-historische Exegese der Schrift es prinzipiell möglich macht, dass die Bibel in ihrem Wortsinn von allen Menschen gelesen und „verstanden“ werden kann.

Die *innere Klarheit der Schrift* meint die von Gott geschenkte Annahme der biblischen Botschaft im Glauben durch den Heiligen Geist. Ein sich Verlassen – mit seiner gesamten Existenz – auf die Worte und Zusagen Gottes in seinem Wort. Diese innere Klarheit der Schrift ist natürlich an der äußeren gebunden und mit ihr untrennbar verwoben, da es keine innere Klarheit geben kann ohne den Wortsinn der Schrift zu hören und zu verstehen. Diese Klarheit oder Erkenntnis ist aber eine Gabe Gottes, die methodisch nicht zu ergreifen ist (theologisch-geistliche Erkenntnis ist immer eine Gabe Gottes des Glaubens *mittels des biblischen Wortes*: a. soteriologisch: Apg.16,14; Rö.10,17; 1.Kor.2,14; 2.Kor.4,3f; Joh.6,37.44. b. pneumatologisch/charismatisch: Rö.12,3ff.7; 1.Kor.12,28; Eph.4,11; 1.Pt.4,10f; 1.Joh.4,6).

4. Der Heilige Geist wirkt durch das Wort der Bibel: Damit wird deutlich, dass Gott durch sein machtvolles und geisterfülltes Wort rechten Glauben und rechte theologische Überzeugungen – auch in Einzelfragen – im Glaubenden schaffen kann. Gott schafft – wenn er es will – durch sein Wort einen Menschen, der recht glaubt und die Bibel recht versteht. Sein lebendiges und machtvolles Wort setzt sich gegen jegliches hinderliche Vorverständnis und auch gegen die Sündhaftigkeit des Menschen durch, so dass diese Dinge keine Hindernisse für Gott darstellen, seinen Kindern ein Verstehen seines Wortes zu sichern. Die heutige (auch bibeltreu-evangelikale) Theologie traut Gott dies nicht zu (Vertreter dieser Theologie würden sagen, dass sie dies nicht dem Menschen zutrauen).

Die Behauptung, der Heilige Geist müsse von innen oder neben dem Wort wirken, damit man die Schrift recht auslegt, muss abgelehnt werden. Zwar schafft der Heilige Geist rechte Überzeugungen, doch wirkt er dies nicht neben, sondern allein mit den Worten der Heiligen Schrift. Der Heilige Geist hat sich an das Wort der Bibel gebunden. Und durch diese eigene und gewollte Bindung des Geistes an das Wort Gottes, behält der Geist seine Freiheit und Souveränität: er ist dadurch frei von dem Missbrauch und der Willkür der Menschen, die sich immer wieder fälschlicher- und pseudohaftweise ihre Falschlehren mit Berufung auf den „Geist“ autorisieren wollen.

5. *Woran kann man erkennen, ob man die Bibel recht verstanden hat?* SOLA SCRIPTURA. Nur die Bibel allein ist Wahrheit und Prüfstein derselben. An ihr hat sich jede Lehre oder „Meinung“ zu messen. Hält diese – egal von wem sie vertreten wird – der Prüfung anhand der Schrift nicht stand, ist sie zu verwerfen.

Demut ist nach der Bibel nicht den anderen mit seinen (falschen) Ansichten zu tolerieren, sondern sich unter Gottes Herrschaft und Anspruch zu stellen, auch wenn viele dies als arrogant (oder „nicht teamfähig“) bezeichnen.

Gottes Wort ist nicht von Gott selber zu trennen (das *solus Christus* gibt es nicht ohne das *sola scriptura*). Die wahren Pseudo-Pharisäer und Pseudo-Schriftgelehrten sind Menschen, welche das Wort Gottes mit äußerlich frommen Begründungen (Demut, „Heiliger Geist“ etc.) außer Kraft setzen oder umdeuten (vgl. Mk.7,8-9.13). Jesus und die Apostel hielten uneingeschränkt an Gottes Wort fest – sie sind wahre Schriftgelehrte im Sinne Gottes (vgl. Mt.23,34).

6. *Die Gabe der Lehre:* Gott hat manche Menschen dazu begabt zu lehren. Nicht jeder Bibelleser hat die Fähigkeit und die Erlaubnis zu lehren (für Frauen gilt noch eine besondere Einschränkung – 2.Tim.2,12-14; 1.Kor.14,34ff). Diese Gabe der Lehre haben alle diejenigen, welche die Schrift und ihre Aussagen in ihrer Gesamtheit kennen und recht erkennen und damit die Lehre der Bibel auch recht austeilen können. Die Gabe der Lehre wird durch Lehre empfangen. Diese Gabe ist also nicht eine homiletisch-rhetorische, sondern eine theologische Fähigkeit.

7. Es muss nun die Frage gestellt werden, wie man bei dieser hermeneutischen Sicht mit „anderen Ansichten“ umgeht, wenn man davon ausgeht, dass Gottes geisterfülltes und machtvolleres Wort objektive und rechte Erkenntnis geben kann – wenn Gott dies will: Grundlage jeder Bibelauslegung ist das biblische Prinzip, dass die Heilige Schrift in sich klar ist und sich selber auslegt. Dies ist möglich und notwendig aufgrund der Einheit und Inspiration der Bibel. Der Geist Gottes wirkt durch das Wort der Schrift und schafft – trotz Sündhaftigkeit und falschen Vorverständnissen – rechten Glauben und rechte theologische Erkenntnis – wo immer Gott dies will.

A. Es sollte leichter damit umzugehen sein, wenn jemand die Kindertaufe lehrt, als wenn jemand in Ethikfragen vom biblischen Wort abweicht (z.B. Homosexualität; Wiederheirat u.a.). Und dies ganz einfach deshalb, weil die Ethik etwas damit zu tun hat, ob man gegen Gott SÜNDIGT oder nicht. Dies ist bei der Auffassung über Kindertaufe nicht der Fall: beide – Kinder- und Glaubenstäufer – wissen um die Wichtigkeit der Taufe und führen sie durch. Der Unterschied liegt "nur" im Zeitpunkt. Gott wird diese Frage sicher nicht so streng bewerten wie Ethikfragen (vgl. auch 1.Kor.1,14-17, wo Paulus zwar die Taufe nicht als "unwichtig" abtut, doch eindeutig klarmacht, dass es nicht das Entscheidende ist). Daneben muss betont werden, dass die „Taufzeitpunktfrage“ nicht direkt als theologische Frage in der Schrift abgehandelt wird, sondern indirekt aus biblischen Aussagen abgeleitet und begründet wird. Dies ist ein großer Unterschied zu anderen direkten Lehraussagen der Bibel. Daher bestreiten die unterschiedlichen Ansichten zur „Taufzeitpunktfrage“ nicht die Klarheit der Schrift, da es sich hier nicht um eine direkt in der Bibel behandelte theologische Frage handelt. Diese Tatsachen gelten natürlich für alle theologischen Fragen, welche nicht direkt in der Schrift thematisiert werden, sondern von außen an die Bibel herangetragene Fragestellungen sind.

B. Auch Fragen der Eschatologie, der Offenbarungsauslegung oder Israel etc. müssen stehengelassen werden (solange sie nicht offensichtlich nichts mehr mit den Bibeltexten zu tun haben oder der Schrift sonst irgendwie widersprechen).

C. Auch Formen der Taufe, Abendmahl, Gottesdienstgestaltung, Gemeindestrukturen, Rauchen, Fernseher u.v.a., wo man – innerhalb eines biblischen Rahmens – viele Dinge stehen lassen kann und muss (natürlich nicht, wenn man dies als heilsnotwendig proklamiert). Also hier handelt es sich um Dinge, die nicht direkt in der Schrift genannt oder vorgegeben sind.

D. Es gibt ein "Stehenlassen" eines Bruders (oder mehrerer Geschwister), aus Rücksicht vor ihrer "Schwachheit" (1.Kor.8-10; Rö.14). Sie haben noch keine völlige Erkenntnis(!). D.h. nicht, dass sie noch nicht so viel wissen wie andere, oder andere Meinungen zur "Apostellehre" vertreten, oder verschiedene Schriftauffassungen haben oder noch andere "Offenbarungen" bekommen müssen. Nein, sondern es liegt die "einfache" Tatsache vor, dass sie das Heil in Christus zwar angenommen haben, aber noch nicht die völlige "Freiheit" in Christus in ihnen Gestalt gewonnen hat. Die Judenchristen hatten oft immer noch ein schlechtes Gewissen, wenn sie als Christen (oder wenn andere Christen) in Christus erfüllte alttestamentliche (Zeremonial)Gebote nicht beachteteten (Rö.14). Oder wenn in Korinth die Christen - ohne Probleme - Götzenopferfleisch aßen, und andere daran Anstoß nahmen, weil sie immer noch eine gewisse Sicht über diese Dinge hatten (1.Kor.8-10 - vgl. auch 6,1ff). Die "Starken im Glauben" sind nicht Menschen mit einem "überdimensionalen" Vertrauen in Gott, sondern einfach die Gläubigen, die in Christus schon ihre Freiheit vom (Zeremonial)Gesetz bzw. von der "Götzenfleischangst" erkannt haben. Diese sollen dann - aus Rücksicht auf die Schwachen - auf diese "Freiheit" verzichten und vor allem nicht noch mit ihrer "Erkenntnis" "aufgebläht" zerstörerisch-absichtlich vor den Schwachen stolzieren → das ist Lieblosigkeit. Ziel aber ist es, dass die Schwachen "stark" werden und in der Erkenntnis wachsen. Dies alles bedeutet natürlich nicht, dass wir "gesetzlos" sind, sondern wir sind unter dem Gesetz Christi.

E. Auch zu Fragen wie der Kopfbedeckung, des Bruderkusses oder der Fußwaschung etc. sind biblische Äußerungen, wo man m.E. sowohl mit der zeitlich-kulturellen Auslegung, als auch mit der überkulturellen Auslegung mitgehen kann (solange man dies nicht als heilsnotwendig proklamiert). Natürlich sind hier wichtige biblische Prinzipien aus den Texten zu finden, die allgemeingültig sind wie eben Bruderliebe, einander dienen oder die Unterordnung der Frau unter ihren Mann und die Wahrung der geschlechtlichen Unterschiede von der Schöpfungsordnung her. Aber ob der Bruderkuss, die Fußwaschung oder das Kopftuch wirklich auch heute diese wichtigen biblischen Prinzipien ausdrücken, sei dahingestellt. Wir untergraben also nicht die Autorität der Schrift, wenn wir diese Äußerlichkeiten kulturell-zeitlich verstehen, da wir das göttliche Prinzip, die autoritative Intention der biblischen Aussage voll akzeptieren.

F. Als letztes sei noch gesagt, dass man auch bei der Vermittlung von klaren und wichtigen biblischen Lehren nicht immer erwarten kann, dass der andere sie gleich versteht oder akzeptiert. Doch wenn nach mehrmaligem Aufzeigen aus der Schrift der andere immer noch nicht bereit ist, diese Lehre zu akzeptieren, kann man dies nicht mehr stehenlassen. Besonders nicht bei "Lehrern" der Gemeinde oder der Leitung. Und vor allem nicht dann, wenn man für die eigene (andere) Ansicht keine biblische Begründung hat oder es nicht für nötig hält, überhaupt eine biblische Rechenschaft über seine Sicht abzugeben.

Wie lange man ermahnen soll, bis man Konsequenzen ziehen muss, ist nicht direkt in der Bibel gesagt. Missionarisch wurde verkündigt. Bei Nicht-Annahme schüttelte man den Staub von den Füßen und ging zu anderen. Geblieben ist man nur dort, wo Christen waren und diese gestärkt werden mussten. Und dies eventuell offensichtlich trotz des Wissens, dass Menschen (die Erwählten) nicht unbedingt beim ersten mal der Verkündigung zum Glauben kommen. D.h. trotz der (vielleicht) richtigen Tatsache, dass nicht beim ersten Hören rechte Erkenntnis zu erwarten ist, werden sofort bzw. unmittelbar Konsequenzen gezogen - auch wenn man sich evtl. bewusst ist, dass Gott vielleicht irgendwann etwas daran ändert (was Apg.26,29 anzudeuten scheint). Dies beeinträchtigt also nicht die Frage nach der "Zeit". Stellen wie Apg.20,31 geben keine Richtlinie, wie lange man in einer Gemeinde, die sich gegen schriftgemäße Lehren wehrt, zu bleiben oder zu lehren hat. Paulus hat dort keine theologischen Lehren immer wieder gegen andere Meinungen missionieren müssen, sondern systematisch drei Jahre lang aufbauend-ermahnend „den ganzen Ratschluss Gottes“ gelehrt (V.27). Auch wo im NT beschrieben wird, wo und wie man verkündigt hat, wird oft gleich ein Gerichtswort angehängt und nie irgendwo die Möglichkeit genannt oder eingeräumt, dass sie sich vielleicht später noch bekehren werden (und man daher noch weiter nachhaken sollte/müsste). Interessant sind auch Formulierungen wie Apg.13,48: sie hörten das Wort, und es kamen die zum Glauben, die zum ewigen Leben bestimmt waren. D.h. doch nichts anderes, als dass diejenigen, die in diesem Fall nicht glaubten, eben nicht zum ewigen Leben bestimmt waren (vgl. auch Kap.4,21; 28,23ff u.a.).

Wir finden bei theologischen oder ethischen Fragen keinen Anhaltspunkt dafür, dass Christen oder Gemeinden eine Zeit (von Jahren) eingeräumt wird, ihre falschen Ansichten oder Praktiken abzulegen bzw. sich die richtigen anzueignen. Im Gegenteil finden wir deutliche Aufrufe und Anweisungen der Dringlichkeit. Ein Aufschieben bedeutet, sich im Ungehorsam oder Abwendung von der Wahrheit zu

vertiefen. Dies ist auch Grundlage der Gemeindegewöhnung. Es wird ermahnt/gelehrt - und wenn keine Umkehr geschieht, wird Gemeindegewöhnung geübt. Dies sind weitreichende Konsequenzen für das geistliche Miteinander in einer Gemeinde.

Als anderes Beispiel könnte man evtl. 1.Kor.8-10 oder Rö.14 nehmen, wo es darum geht, dass man mit den Schwachen in der Gemeinde rücksichtsvoll umzugehen hat. Zu bedenken ist aber, dass es hier nicht um Auslegungsfragen oder wichtige theologische Fragen ging, sondern um zeremonielle Angelegenheiten (ob man einen Tag für einen Feiertag hält oder nicht oder ob man alles essen darf oder nicht etc. pp). Sobald man dies aber mit dem Heil in Verbindung brachte, gab es kein Aufschieben. So etwas darf nicht gelehrt werden (Gal.1,8ff u.a.). Für Paulus stand immer fest, was richtig ist (1.Kor.8,4ff; Rö.14). Und diese Erkenntnis der Starken soll natürlich auch irgendwann von den Schwachen erkannt werden. Außerdem müsste man hier die gesamte Gemeinde (und evangelikale Bewegung) als "Schwache im Glauben" betrachten. Irrlehrer etc. gäbe es nicht mehr - sondern man würde sie nur "Schwache" nennen. Das wäre eine neue Grundlage für ökumenische Begründungen. Dies aber hat Paulus nicht gemeint, wie man an den Stellen sehen kann, wo es um konkrete theologische und ethische Fragen geht. Eine der zentralen Stellen für unser Thema ist 2.Tim.2,20-26. Dort macht Paulus deutlich, dass nicht alle, die sich zur Gemeinde halten, auch wirklich Christen sind (vgl. 1 Joh.2,19). Nur der Herr kennt die seinen. In V.24 wird Timotheus gesagt, dass er geduldig, liebevoll etc. die Widersacher mit der gesunden Lehre zurechtweisen soll - OB IHNEN GOTT NICHT BUßE gebe und sie aus den Fängen Satans befreit werden. Diese geduldige Zurechtweisung soll Timotheus nicht jahrelang durchführen um zu schauen, ob ihnen Gott Buße gibt (mit "duldsam" ist keine jahrelanges Lehren und damit zusammenhängendes Tolerieren gemeint, sondern sie beschreibt ein ruhiges und nicht aufbrausendes Wesen). Sondern wenn diese Leute die Lehre nicht annehmen, dann zeugt es davon, dass Gott ihnen keine Buße gibt – und dann hat das unmittelbare gemeindliche Konsequenzen (vgl. 1.Tim.6,3-5.20f; 2.Tim.2,14-19; 3,7-9; 1.Kor.5-6; ganz wichtig: 2.Joh.9-11 [unbedingte Konsequenzen, die man nicht erst nach ein paar Jahren zu ziehen hat]; 2.Thess.3,13-15 [bei gelebter Sünde weiter Lehren ja, aber Konsequenzen im Umgang trotzdem ziehen]). Nimmt man noch theologische Wahrheiten wie die Souveränität Gottes und die Kraft und Klarheit des Wortes Gottes hinzu, wird die Frage nach der "Zeit" deutlich beantwortet. Wenn jemand es hört und trotzdem nicht glaubt bzw. sich sogar dagegen wehrt, habe ich meine Konsequenzen daraus zu ziehen - unabhängig von dem Wissen der Möglichkeit, dass Gott evtl. irgendwann doch rechte Erkenntnis schenken kann.

VIII. Literaturhinweise

1. SENK, Ronald. *Das Schwert des Geistes – Der Zusammenhang von Heiligem Geist und Gottes Wort in der Heiligen Schrift*. (Eine ausführliche biblisch-theologische Darstellung des hier behandelten Themas. Unveröffentlichtes Manuskript 2005, Veröffentlichung erfolgt voraussichtlich im Betanien Verlag)
2. KAISER, Bernhard. *Christus allein – Ein Plädoyer für den evangelischen Glauben*. Verlag der Ev.-Luth. Gebetsgemeinschaften: Bielefeld. (Ausführlicher Beitrag zur Soteriologie)
3. ELLENBERGER, Luise. 2001. *Führung ist anders*. Nürnberg: VTR. (Gute historisch-theologische Darstellung, die aber einige wichtige Fragen offenlässt [z.B. Erählungsfrage, Prophetie u.a.]

IX. Anhang: Buchbesprechung „Ordne dein Leben“ von Gordon Macdonald²³

Als Beispiel soll hier ein unter Evangelikalen viel geschätztes und gelesenes Buch genannt werden, welches vielleicht nicht wissenschaftlich ist, doch eben von vielen Christen gelesen wird und den Glauben vieler Gemeinden widerspiegelt. Im Buch von *Gordon Macdonald* „Ordne dein Leben“ 1992 (Original 1984) findet man einige Hinweise auf das Geistverständnis eines großen Teiles der evangelikalen Christenheit: Gleich zu Anfang macht der Autor deutlich, dass die gesamte

²³ MACDONALD, Gordon. 1992. Ordne dein Leben. Asslar: Projektion J.

Argumentation und das Prinzip seines Buches auf der Überzeugung beruht, dass der im Gläubigen wohnende Christus „unerklärlich, aber definitiv in unser Leben eintritt, wenn wir ihn persönlich dazu einladen und uns ihm hingeben.“ (Macdonald 1992, 12). Wir finden aber nirgendwo in der Bibel eine Aufforderung, den Heiligen Geist anzubeten, einzuladen oder sich ihm „hinzugeben“ - sozusagen als „Empfangsvoraussetzung“. Schon diese Dinge deuten darauf hin, dass sein Geistverständnis nicht (nur) aus der Schrift gewonnen ist. Daneben meint er hier natürlich eine mystische und substanzhafte Innewohnung eines unbestimmten „Geistwesens“ oder „Geistchristus“ – also eine wesensmäßige Vereinigung des Menschen mit Gott. Für ihn ist die Seele ein unsterblicher Begegnungsort mit Gott, ein „Platz, wo wir mit unserem himmlischen Vater eine höchst intime Gemeinschaft haben.“ (:116). Auch hier hat er ein trichotomisch-griechisches Menschenbild, welches mit dem biblischen nicht vereinbar ist. Er nennt die Seele einen „inneren Garten“, „ein Ort, an dem sich der Geist Gottes entfaltet und seine Weisheit kundtut.“ (:118). Doch Gott wandelt nicht „in unordentlichen Gärten“ (:118), so dass man diesen „inneren Garten“ zu „bestellen“ (:120) und zu „kultivieren“ hat (:126). Er fordert „Stille, Einsamkeit und inneren Frieden“ zu suchen, um dies tun zu können (:126). Wir müssen dabei „uns dieser ständigen Lärmbelästigung entziehen und die ruhige, flüsternde Stimme Gottes vernehmen.“ (:127). Dieses Zurückziehen und diese Einsamkeit ist erforderlich, „um Jesus im Garten unserer verborgenen Welt zu treffen.“ (:127). Er und sein (personhaftes?) Bewußtsein beschließen dann gemeinsam, anzubeten und zu meditieren (:128). Dabei beruft er sich auf die katholischen Mystiker des Hochmittelalters und stellt sie als seine Vorbilder hin (auch wenn ihm z.T. bewußt ist, dass ihre Lehren weitgehend unbiblisch waren [:121]). Er findet ihre geistlichen Übungen als „praktischen Weg, um Gott im Garten meiner verborgenen Welt zu hören.“ (:130). Dabei ist zu beachten, dass die Mystiker ihre religiösen Überzeugungen und Wurzeln aus den alt-asiatischen Religionen (z.B. Buddhismus) und der griechisch-antiken Philosophie entlehnten. Das Gefühl stand hier, wie später auch bei Schleiermacher (Romantik), im Mittelpunkt. Der individuelle Mensch in seiner persönlichen Führung durch Gott (im Inneren des Menschen) wurde zunehmend betont (im Gegensatz zum kollektiven „wir/uns“). Der Mystizismus war eine Gegenbewegung gegen die Wirren der Zeit (ähnlich wie heute) – eine Flucht in die Stille und Innerlichkeit. Dabei ging es ihnen um eine direkte Gottesschau und Gottesbegegnung (z.T. unter Ausschaltung des Verstandes) in einer passiven, empfänglichen Haltung. Man suchte die innere Einheit und Gemeinschaft mit Gott, die in der Versenkung oder inneren Erlebnissen erfahren wurde. Dabei gehen die meisten Mystiker davon aus, dass sie wesensmäßig ein Teil Gottes sind – die Einheit des menschlichen Wesens mit Gott. Dies alles zeigt die deutliche Ähnlichkeit zu Macdonald und zu vielen evangelikalischen Theologen und Christen, welche diese Irrlehren neu in die Gemeinden bringen. Auch auf katholische Heilige (Ghandi, Mutter Theresa u.a.) wird von ihm positiv verwiesen oder er zitiert diese (:126.145.173.). Das Gebet ist bei ihm eher eine „religiöse Übung“, als ein demütiges Reden mit dem allmächtigen Gott.

Daneben liest er Biographien oder fremde „Stille-Zeit-Bücher“ mehr und lieber als die Bibel selber. Er meint zwar, dass diese „andere geistliche“ Literatur neben der Bibel nicht die gleiche Kraft der Bibel hat, doch scheint das mehr eine versteckte Ausrede zu sein, da er deutlich mehr diese Biographien und „Stille-Zeit-Bücher“ erwähnt und betont als die Bibel (:140). Er gibt dieser Sekundärliteratur letztendlich den gleichen Stellenwert wie der Bibel (wenn nicht sogar mehr). Er berichtet z.B. von einem Mann, der seine „geistliche Wanderschaft“ (!?) aufzeichnete und kommentiert: „Immer, wenn er durch Gottes Geist neue Lehre empfing, schrieb er alles genau auf. Welch ein Werkzeug muß das gewesen sein! Man konnte immer darauf zurückgreifen und Spuren von Gottes Hand über seinem Leben erkennen.“ (:130).

Dann fing Macdonald selber damit an, seine „geistliche Wanderschaft“ zu Papier zu bringen, da diese „neuen Lehren des Geistes“ sein geistliches Wachstum beschleunigten und er nun auch seine „Weisheiten, Eingebungen und Offenbarungen“ (wie ein Guru) anderen Menschen weitergeben wollte (:130). Sein innerer Geist „überflutete“ dabei und ihm wurde „zunehmend klarer, daß Gottes Heiliger Geist viele der Gedanken und Offenbarungen lenkte“, während er sie notierte (:130). Macdonald sagt ohne Zögern: „Auf dem Papier führten der Herr und ich einen persönlichen Austausch.“ (:130f) und „Wenn ich schreibe, ist es, als führte ich eine *direkte* Unterhaltung mit ihm [d.h. Gott - RS].“ (:135 [Hervorhebung - RS]). Inhaltlich sind dies Träume, Eindrücke, Gedanken und ein leises Flüstern Gottes u.a. (:130-133). Er fordert auch andere auf, die „geistliche Wanderschaft“ aufzuschreiben: „Und du wirst spüren, daß du geführt wirst, Worte aufzuschreiben, in denen Gottes Geist auf eine geheimnisvolle Weise aktiv ist, und es geschieht Gemeinschaft auf einer ganz tiefen Ebene.“ (:135). (...) „Die Disziplin des Geistes – was ich die Kultivierung des inneren Gartens nenne – hängt vom

Willen des einzelnen Christen ab, sich Einsamkeit und Ruhe zu suchen, um auf die leise Stimme Gottes zu hören.“ (:137).

Unter der Überschrift „Wir wachsen durch Lesen“ wird die Bibel erst gar nicht erwähnt, sondern nur seine hochgeschätzten Biographien u.a. (:107-109). Und wenn er die Bibel zitiert, dann legt er sie psychologisch aus, oder er instrumentalisiert die biblischen Aussagen (oder Begriffe) für sein mystisches Geistverständnis; oder er spekuliert herum und legt irgend etwas für seine Thesen Passendes in die Texte hinein (vgl. :14[sucht mystische Erfahrungen auch aus der Bibel und Gleichnissen abzuleiten]; :21[Gnade verstanden als „geistliche Harmonie“]; :25[Stillung des Sturmes machte „das mangelnde geistliche Wachstum“ und die „Unordnung der Verborgenen Welt“ bei den Jüngern offenbar]; :31[Johannes als Vorbild, da er ruhig war; Jesus soll die Unterscheidung zwischen „getrieben“ und „berufen“ zuerst gelehrt haben]; :41[Saul als Beispiel eines „Getriebenen“]; :50[Paulus als dasselbe Beispiel]; :56-57[Johannes der Täufer als vorbildlicher „Pfleger des inneren Gartens“ – wegen seinen Wüsteneinsamkeit!]; :59-61[in der Wüste lernte Johannes mit „den trockenen Seelen der Menschen umzugehen“]; :69-71[Jesus und das moderne „Zeitmanagement“]; :82[Jesus als Beispiel dafür, wie man ein „Gefühl für seine Berufung bekommt“]; :127-128[Elisabeth und Maria als Vorbild für Meditation und Stille]; :138-139[über Mose, Samuel, Psalme werden einfach übertragen oder als Meditationshilfen gebraucht u.a.]). Einige Aussagen aus seinem Buch machen seine Schrifthaltung deutlich. Er sieht die Bibel mehr als Meditationsbuch (:140). Dabei soll man Bibelverse meditieren, auswendig lernen oder immer wieder wiederholen, damit Gottes Wort in unsere verborgene Welt eintritt (:140). Es geht also nicht so sehr um die Intention der biblischen Aussagen, als viel mehr um ihre meditative Wirksamkeit (vgl. das heutige „Bibliodrama“). Macdonald schreibt: „Aber die Bibel steckt voller nachdenklicher und meditativer Stellen und fordert uns auf, unsere verborgene Welt diesen Abschnitten zu öffnen. Am beliebtesten sind Abschnitte aus den Psalmen (...) Meditieren bedeutet, seinen Geist auf die himmlische Frequenzen einzustellen. Man nimmt sich einen Teil der Schrift vor und erlaubt ihm, in die tiefsten Winkel der Seele einzudringen.“ (:138f)

Man erkennt gut, wie dieses mystisch-schwärmerische Geistverständnis deutlich dem Wort Gottes widerspricht und gleichzeitig den Leser vom Wort Gottes wegführt. Dies ist ein deutliches Beispiel für eine Pneumatologie bzw. Fundamentaltheologie, die den Heiligen Geist von seinem Wort scheidet.

Diese kurze Darstellung gründet auf einer wissenschaftlichen Arbeit des Autors zum gleichen Thema. Diese Arbeit soll – so Gott will – demnächst als wissenschaftliche Monographie erscheinen, wahrscheinlich beim Betanien Verlag. In dieser Arbeit findet man dann auch ausführliche historische, theologische und exegetische Belege, Fragestellungen und Diskussionen zum hier aus Platzgründen nur angerissenen Thema.

Zum Autor: Ronald Senk (verheiratet; zwei Kinder) wohnt in der Nähe von Bielefeld. Nach seiner Berufsausbildung zum Industriemechaniker studierte er Theologie an der Bibelschule Wiedenest und anschließend an der Universität von Südafrika. Nach einer kurzen Teilzeit-Tätigkeit als pastoraler Mitarbeiter arbeitet er heute wieder in seinem alten Beruf.